



*Wir wünschen allen Freunden des Bessarabiendeutschen Vereins  
ein gesundes neues Jahr*



*Geschrieben 9.3.1909,  
ungestempelt, ohne Briefmarke,  
„Einen schönen Gruß an Dich  
Emilie Zöller, von mir  
Elisabeth Otterstätter.“*

*Postkarte – Carte postale, SER. 596  
Bildnachweis: Ansichtskarte P 193,  
aus dem Museums-Archiv  
Bessarabiendeutscher Verein e.V.*

## AUS DEM INHALT:

*Zum neuen Jahr – Rückblick und Ausblick  
mit Dankesbrief aus Peterstal*

Seite 3

*Einladung zum Schlachtfest Kreisgruppe  
Backnang am 12. März 2016  
in 71546 Aspach-Großaspach*

Seite 10

*Seminar „Mittendrin am Rande Europas...“  
Anmeldungsverlängerung bis 12. Januar 2016 Seite 15*

*Flüchtlinge damals – Flüchtlinge heute  
„das schönste Weihnachtsgeschenk  
meines Lebens“*

Seite 16

*Lebenslauf und Sibirien-Gefangenennlied  
von Margarethe Sabasch aus Ryschkanowka Seite 20*

## INHALT:

### BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN E.V.

Zum neuen Jahr 2016 .....	3
200 Jahre Sierpnjeweje .....	5
Einweihung der Turnhalle in Leipzig/Serpnewoje .....	5

### VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Das siebte Beresiner Treffen in Hagenow .....	6
19. Hoffnungstaler Treffen in Pflugfelden.....	7
7. Treffen der Bessarabien-Deutschen in Stechow/Rathenow.....	8
Lore Netzsch und Valeriy Skripnik feiern Geburtstag.....	9
Bessarabiendeutsches Schlachtfest .....	10
Nachtreffen der Flug-4-Reisegruppe.....	10

### KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Brief an die deutsch evangelischen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler .....	11
Kirchliche Nachrichten .....	13

### BILDER DES MONATS JANUAR .....

### DOBRUDSCHA

Buchbesprechung.....	15
----------------------	----

### FLÜCHTLINGE

Flüchtlinge damals und heute .....	16
------------------------------------	----

### WAS BLEIBT

Was bleibt? / Gedicht .....	16
Gedanken zum neuen Jahr .....	16
Das Kriegsjahr 1944 .....	17
Eine bessarabische Spezialität – Strudla / Gedicht.....	19
Lebenslauf und Lieder Margarethe Sabasch.....	19
Suche nach Familie Schönberger .....	21
Dokument von 1940 .....	22
Flugzeug-Café in Neu Wulmstorf.....	23

### SPENDEN .....

### FAMILIENANZEIGEN .....

### IMPRESSUM .....

## TERMINE 2016

01.01.2016	RLP Neujahrstreffen, 14 Uhr, Urmitz
24.01.2016	RLP monatliches Treffen 11 Uhr, Karnevalistischer Nachmittag 14 Uhr Heim d. Bess.dts. „Kamelle-Alaaf“
14.02.2016	RLP monatliches Treffen, 11 Uhr, Urmitz
12.03.2016	Schlachtfest, Kreisverband Backnang, 14.30 Uhr Gemeindehalle Großaspach
13.03.2016	RLP monatliches Treffen 11 Uhr, Jahreshauptversammlung 14 Uhr, Urmitz
19.03.2016	RLP St. Josefsmesse, Messe für Bessarabien- deutsche, Kath. Pfarrkirche St. Martin, Ochtendung, 18 Uhr
10.04.2016	RLP Kochkurs für Bess. Küche 9 Uhr, Jahreshauptversammlung 14 Uhr, Kath. Gemeindezentrum, Hospitalstr. 10, Ochtendung
16.04.2016	Hauptversammlung, Kreisverband Backnang, 15 Uhr, Gaststätte Traube, Großaspach
17.04.2016	4. Bessarabientreffen in Berlin, 10 Uhr, im Kulturhaus Karlshorst, Berlin-Lichtenberg
17.04.2016	RLP monatliches Treffen 11 Uhr
15.05.2016	RLP Pfingstfest mit Gottesdienst 11 Uhr, Urmitz
29.05.2016	Bundestreffen im Forum Ludwigsburg
12.06.2016	RLP monatliches Treffen 11 Uhr, Urmitz
01.07. -	Mehrtägiger Ausflug, Kreisverbandes Backnang,
03.07.2016	Genaueres wird noch bekanntgegeben
10.07.2016	RLP monatliches Treffen 11 Uhr, Urmitz
08.10.2016	Kaffeenachmittag, Kreisverband Backnang, Evangelisches Gemeindehaus Großaspach
14.08.2016	RLP monatliches Treffen 11 Uhr, Urmitz
11.09.2016	RLP Grillfest, Bess. Würstchen, Salate, Kaffee u. Kuchen, 11 Uhr, Kath. Gemeindezentrum Ochtendung
25.09.2016	RLP Erntedank- u. Jubilarenfest mit Gottesdienst, 11 Uhr, Urmitz
16.10.2016	RLP monatliches Treffen 11 Uhr, Urmitz
30.10.2016	RLP Kochkurs f. Bess. Küche

**Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.**

**IHRE REDAKTION.**

## Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

### Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr  
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

### Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 - 17.00 Uhr, an Wochenenden für Gruppen nach telefonischer Vereinbarung

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 4. Februar 2016**

**Redaktionsschluss für die Februar-Ausgabe ist am 15. Januar 2016**

Redaktion der Januar-Ausgabe: Norbert Heuer  
Redaktion der Februar-Ausgabe: Christa Hilpert-Kuch

Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e. V.

## Zum neuen Jahr 2016

GÜNTHER VOSSLER

Liebe Mitglieder unseres Vereins, liebe Freunde, gerade, als wir den Brief schreiben, ist Sonntag, der dritte Advent 2015. Eine Woche zuvor, am 6. Dezember 2015 haben wir in unserem Heimathaus in Stuttgart unsere vorweihnachtliche Feier begangen und an diesem Tag sehr viel gesungen, uns unterhalten und vielfältige Gemeinschaft erleben dürfen. Unsere Gedanken gingen dabei auch in unsere ehemalige Heimat Bessarabien. Unter den Gästen dieser vorweihnachtlichen Feier war der Landrat von Tarutino, Alexander Tasmasy, der erst vor wenigen Wochen von den Delegierten des Regionrates Tarutino als Landrat wiedergewählt wurde. Er kam in Begleitung seines Sohnes Ivan. Ein weiterer Gast war Frau Elena Popasoglo aus Borodino, die für Reiseteilnehmer, die Borodino besuchen, eine wichtige Ansprechpartnerin und Kontaktperson ist. Im Grußwort, das wir von Landrat Tasmasy hörten, wurde deutlich, dass es in der Ukraine und im Besonderen auch in Bessarabien wirklich keine entscheidenden Fortschritte gibt. Die gesamte Infrastruktur, Straßen, Krankenhäuser, Altenheime, Schulen usw. sind in einem sehr schlechten Zustand. Der Oblast Odessa und die Kreise Akkerman, Arzis, Sarata, Tatarbunar und Tarutino erhalten zu wenig Geld von der Zentralregierung in Kiew, um wirklich Verbesserungen umsetzen zu können, auch die Korruption verhindert die Weiterentwicklung und kann nicht wirklich gestoppt werden. Immer mehr Menschen aus unseren ehemaligen deutschen Dörfern verlassen diese und versuchen Arbeit in Odessa, Kiew oder auch in Westeuropa oder Russland zu finden. Die dörfliche Struktur in Bessarabien blutet aus, es müssen in etlichen Gemeinden Kindergärten und Schulen geschlossen werden, da zu

wenige Kinder in den Dörfern leben. Der Krieg im Osten der Ukraine jedoch hat Bessarabien durch die Aufnahme von Flüchtlingen nur indirekt erreicht, ansonsten spürt man von diesen kriegerischen Auseinandersetzungen, die die gesamte Welt in Atem halten, wenig oder gar nichts. Es bleibt der große Wunsch, dass die Politiker es erreichen, eine wirkliche Friedensordnung für die Ukraine zu schaffen.

Und als wir mitten im Advent, an diesem 6. Dezember 2015, im Rahmen des Grußwortes diesen Bericht aus Bessarabien hörten, musste man sich fragen: **Kann uns in diesem Jahr 2015 eigentlich noch irgendetwas überraschen**, nach all dem, was wir aus Bessarabien gehört haben oder bei unseren Reisen dorthin auch persönlich erlebt haben, nach all dem, was sich sonst noch im Jahre 2015 zugetragen hat? Der Hitzesommer bei uns in Deutschland und noch stärker und intensiver in Bessarabien. Dort 5 Monate kein Regen. Viele, viele Menschen, vor allem Rentner, die mit weniger als € 50 Rente im Monat auskommen müssen. Lehrerinnen und Lehrer, die nicht wissen, ob ihr Arbeitsplatz an ihrer Schule erhalten bleibt. Armut und wirkliche Not überall! Und dann: Flüchtlinge, die zu tausenden zu uns nach Deutschland kommen und Asyl suchen, und die bald zum Bild unserer Städte und Gemeinden gehören. Und der Terror: Nicht nur in Frankreich und am Sinai, auch in Kenia, der Türkei, im Irak, im Libanon, in Tunesien, Somalia, und, und, und... 2015: Verwirrung, Verunsicherung, Turbulenzen und Trübel!

### Aber zum Glück gibt es auch Kontinuität.

Es gibt Dinge, die gleich geblieben sind, auch im Jahr 2015. Unser Verein konnte wieder über unsere Bessarabienhilfe mit

mehr als 50.000 €, die direkt in Bessarabien ankommen und eingesetzt werden, Hilfe leisten. Im Besonderen profitieren dabei die Schulen, Kindergärten und Ambulatorien, aber es konnten auch zielgerichtete, individuelle Hilfen geleistet werden. Es erreichte uns erst vor wenigen Tagen ein Brief aus Peterstal/Kurudschika, der am 16. Dezember 2014 in der Tarutinoer Zeitung erschien, und der uns positiv berührte:

### „Die Freundschaft setzt sich fort...“

*Vor 10 Jahren im Sommer 2004 fand ein interessantes Ereignis in Peterstal statt. Nach vieljähriger Vergessenheit sind die Nachfahren deutscher Siedler, die hier von 1873 - 1940 lebten, doch aufgrund der allen bekannten Ereignissen Bessarabien im Jahr 1940 verlassen mussten, in ihr historisches Heimatdorf zurückgekehrt.*

*Gastfreundliche Bewohner von Peterstal zusammen mit dem damaligen Bürgermeister Petr Petrovic Maslinkov bereiteten ihnen einen freundlichen und herzlichen Empfang. Seitdem entstand eine internationale Freundschaft, die bis heute andauert.*

*Vielmals in diesen Jahren besuchten deutsche Delegationen Peterstal, sie wurden immer herzlich von Dorfbewohnern, Schülern und Mitarbeitern des Kulturhauses empfangen. Es wurden unterschiedliche Veranstaltungen, Wettbewerbe und Festivals organisiert.*

*Dank unserer deutschen Freunde hat sich ein Gefühl der gegenseitigen Dankbarkeit zu den Bewohnern von Peterstal entwickelt. Sie leisteten viele Male Nothilfe bei medizinischen Behandlungen von Dorfbewohnern. Besonders große Hilfe wurde den Kindern und der Schule zuteil. Die ehemaligen deutschen Siedler spendeten z. B. Baustoffe für die Sanierung der Schule, Fliesen für die sanitären Einrichtungen und so weiter.*

*Während des letzten Besuches war die deutsche Delegation, angeführt von Dr. Ingo Rüdiger [gemeint: Ingo Rüdiger Isert], in der Schule und unterstützte die Renovierung des Deutschklassenraums, indem sie drei große Kunststofffenster und 16 Tische mit Stühlen*



Ausstellungseröffnung „Fromme und tüchtige Leute ... die Geschichte der Bessarabiendeutschen von 1814- 1940“ in Bukarest



Einschulung am 01. September 2015 in Hoffnungsfeld



Schule in Borodino - Neuer Eingangsbereich finanziert über unsere Bessarabienhilfe



Studenten mit ihrem Professor im teilrenovierten Knabengymnasium in Tarutino. Durchführung einer wissenschaftl. Untersuchung zum „geschichtlichen Gedächtnis der heute in den deutschen Dörfern lebenden Bewohnern“

kaufte. Zudem schenkte sie, für die Aula der Schule, Regale mit Namensschildern.

Wir sind unseren deutschen Freunden sehr dankbar, schätzen ihre Freundschaft und ihre Unterstützung und sind fest davon überzeugt, dass diese freundlichen, herzlichen Beziehungen noch lange aufrechterhalten bleiben.

Jelena Barbova, Deutschlehrerin in Peterstal“

Hier bei uns in Deutschland konnten wir auch im Jahre 2015 wieder in vielfältiger Weise sehr interessante Kulturveranstaltungen, verbunden mit herzlichen Begegnungen durchführen und dabei auch die sehr gute bessarabiendeutsche Küche genießen. In unserem Haus der Bessarabiendeutschen wurde der Ausstellungsraum für die Präsentation der Geschichte der Dobrudschadeutschen fertig gestellt und er soll im Jahre 2016, verbunden mit einer Sonderausstellung, eröffnet werden. Die Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute. Die Geschichte der Bessarabiendeutschen von 1814–1940“ konnte wiederum an vielen Orten Europas und in unserem Land gezeigt werden, z. B. im Juli 2015 in Bukarest und im September/Oktober 2015 in Ludwigsburg. Es bleibt uns von Herzen zu danken für die Verbundenheit, die wir als Vorstand auch im Jahre 2015 spüren dürfen.

Und trotzdem noch einmal die Frage: **Kann uns noch irgendetwas überraschen, wenn wir an die Zukunft, an das Jahr 2016 denken?** Wir hoffen schon!

Wir sind dankbar für die gewaltige Unterstützung, was den ersten Hilfstransport im Dezember 2015 nach Bessarabien anbelangt. Er ist in der Zwischenzeit dort in Tarutino gut angekommen, die Hilfsgüter

sind ausgeladen und die Verteilung der Hilfssendungen läuft an. Ein zweiter Hilfstransport soll Mitte des Monats Januar 2016 auf den Weg gebracht werden.

Unser Verein kann zu Beginn des Jahres 2016 ein Schulprojekt, an dem sich nahezu alle Schulen in der Region Tarutino beteiligten, abschließen. Die Auswertung der Arbeiten durch die Universität Ismail ist abgeschlossen. Durch dieses Projekt sind weitere, sehr fruchtbare Beziehungen zu den Lehrerinnen und Lehrern, zu Studentinnen und Studenten sowie Schülerinnen und Schülern entstanden. Im Mai 2016 wird eine Gruppe von Feuerwehrleuten aus Tarutino nach Deutschland kommen und in der Feuerweherschule des Landes Baden-Württemberg an einer Schulung teilnehmen. Im neuen Jahr 2016 können wir ein Ambulatorium in Leipzig/Bessarabien durch die Einrichtung einer guten, funktionsfähigen Zahnarztpraxis unterstützen. Und am 29. Mai 2016 dürfen wir in Ludwigsburg im Forum unser 43. Bundestreffen feiern. Es ist doch etwas Besonderes, dass dies 76 Jahre nach der Umsiedlung noch möglich ist, und dass auch die jüngere Generation die Arbeit mitträgt. Es sind dies einige Beispiele aus unserer Arbeit, die wir aufgeführt haben, nicht all unsere Aktivitäten, die uns freuen und überraschen, können wir im Rahmen dieses Berichtes ausführen.

Aber da ist noch etwas, **was uns überraschen und mit Freude erfüllen kann, wenn wir nach vorne, gerade auch in das vor uns liegende Jahr schauen.** Die Jahreslosung für das Jahr 2016 will uns allen in der aktuell so schwierigen Situation mit unendlich vielen Herausforderungen Trost zusprechen:

**„Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Jes. 66, Vers 13“**

Dieser Trost, der uns über die Jahreslosung zugesprochen wird, ist nicht gedacht als eine Art „Reserve“ für schlechte Zeiten. Nein, dieser Trost darf ein Geschenk für uns für alle Tage sein. Im Neukirchener Kalender für 2016 schreibt Pfarrer Hans Wilhelm Friche-Hein: „...Vor 2500 Jahren lag Jerusalem in Trümmern. Heute liegen ganze Länder wie Syrien, Somalia oder Südsudan in Trümmern. [Man kann sicher auch große Teile der Ostukraine hinzufügen.]

Heute liegen ganze Lebensentwürfe in Trümmern von Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen, oder aus ihrem Beruf fliegen, die unter Krankheit oder Einsamkeit zerbrechen. Gott schaut nicht darüber hinweg. Gott will und wird sich um die kümmern, die keine Zukunft sehen. Gottes Trost kann sein wie die Hand oder der Zuspruch einer Mutter.“

Gott begegnet uns mit seinem Trost dann, wenn wir es am wenigsten erwarten! Da ist plötzlich Hoffnung, wo es keiner erwartet! Da ist Zuversicht und Vertrauen trotz der Tränen.

Liebe Mitglieder und Freunde, wir danken Ihnen für Ihre Verbundenheit und Ihr Engagement für die Arbeit unseres Vereins. Wir danken für all Ihre Unterstützung für unsere Bessarabienhilfe. Sie unterstützen damit die Menschen in unserer ehemaligen Heimat, die Trost und Hilfe in ganz unterschiedlicher Weise dringend brauchen.

**In herzlicher Verbundenheit und mit guten Wünschen für das Jahr 2016 grüßen Sie**

Günther Vössler  
Bundesvorsitzender

Renate Kersting  
Stellv. Bundesvorsitzende

Egon Sprecher  
Stellv. Bundesvorsitzender

Erika Wiener  
Stellv. Bundesvorsitzende

Norbert Heuer  
Bundesgeschäftsführer

## 200 Jahre Sierpnjewoje

ARNULF BAUMANN

Unter diesem Titel berichtet Viktor Gangan in der Ausgabe der Kreiszeitung von Tarutino, Snamja Truda, vom 2. 9. 2015 (die von Egon Sprecher mitgebracht wurde) auf den beiden ersten Seiten, auf denen auch Bilder von Nathanael Riess, Swjetlana Kruk und Egon Sprecher zu sehen sind. Da im „Mitteilungsblatt“ bereits ausführlich über das Leipzig-Jubiläum berichtet worden ist, beschränke ich mich mit der Wiedergabe auf die Abschnitte, die besonders auf die deutschen Besucher eingehen.

Nach einem historischen Rückblick auf die Ankunft der 126 ersten Familien aus dem einstigen Herzogtum Warschau und das Manifest des Zaren Alexander I. vom 29. 11. 1813 und die darin enthaltenen Privilegien geht der Bericht auf die Namensgebung des neugegründeten Ortes ein, der erst 1817 nach der „Völkerschlacht“ gegen Napoleon bei Leipzig benannt wurde. Die kümmerlichen Anfänge werden geschildert, vor allem aber der wirtschaftliche Aufschwung, der hundert Jahre später, durch den fast tausend steinerne Häuser entstanden, dazu einige Mühlen, Molkereien und Handwerksbetriebe. Auch Kirche und Bildungswesen werden behandelt: Die erste Kirche entstand 1828 und wurde 1908 durch eine viel größere ersetzt; die erste Schule von 1829 wurde 1868 durch eine größere abgelöst. Zusammenfassend schreibt Gangan: Bei der Umsiedlung 1940 war Leipzig eine blühende Siedlung mit etwa 2000 Einwohnern. Allerdings gab es auch Aus-

wanderung; so zog Daniel Sprecher 1893 mit seiner Familie nach Nord Dakota/ USA, wo er mit anderen Siedlern den Ort Leipzig gründete; zum Jubiläum kamen von dort Ken Sprecher und seine Frau Cheryl, zusammen mit einer zahlreichen Delegation von Bessarabiendeutschen aus Deutschland in das heutige Sierpnjewoje. Aus Anlass des Jubiläums gab es eine Konferenz im von Svetlana Kruk geleiteten „Bessarabischen Haus“ in Tarutino. Diese wurde organisiert von Egon und Helga Sprecher und vom Präsidenten der Bessarabiendeutschen Günther Vossler, die ihre „Sache sehr gut machten“. Dabei wurde eine speziell für das Jubiläum erarbeitete Broschüre vorgestellt, die aus einer gemeinschaftlichen Arbeit entstanden ist und - weil zweisprachig - besonders den heutigen Bewohnern von Sierpnjewoje weitere Kenntnisse über die Ortsgeschichte vermitteln kann. Bei der Konferenz traten nicht nur der jetzige Vorsitzende der Bessarabiendeutschen, Günther Vossler, auf, sondern auch sein Vorgänger Edwin Kelm, Egon Sprecher selbst und viele weitere Deutsche. „Den tiefsten Eindruck machte der eindringliche Vortrag von Helga Sprecher, die ihre Landsleute aufforderte, sich nicht zu verzetteln, wenn es um die Hilfe für die frühere Heimat geht: „Ich möchte, dass wir alle verstehen, dass die gegenwärtige Ukraine sich in einem wirklichen Krieg befindet, deshalb soll unsere Hilfe zeitnah und effektiv sein. Sie soll sich nicht in Kleinigkeiten verzetteln, sondern soll für wirklich wichtige Dinge eingesetzt werden - Hilfe für Schule und Kindergarten ist besonders nötig. Das ist unsere Ver-

pflichtung als Nachkommen der früheren Bewohner“, sagte sie. „Gangan fügt hinzu: „dass die Eheleute Sprecher vor einigen Jahren Finanzhilfe für die kommunale Stromversorgung von Sierpnjewoje aufgebracht haben. Kurz vor Schuljahresbeginn übergab Sprecher fünfzigtausend Griwna für die Renovierung der Sporthalle. In Deutschland wurden zwanzigtausend Euro gesammelt, über deren nützlichste Verwendung jetzt beraten wird.“

„Sierpnjewoje hat Mäzene: Vor zwei Jahren kam der in Leipzig geborene, jetzt in Hamburg lebende Professor Nathanael Riess hierher. Seitdem sind sehr enge, vertrauensvolle Beziehungen zwischen ihm und Sierpnjewoje entstanden, besonders im Erziehungsbereich - für die Umzäunung der Schule, die Pflasterung des Schulplatzes, jährliche Geschenke für die Schulkinder. Jetzt wird ein Erholungspark für alle geplant, mit einer Bühne für Musikauftritte und einem kleinen Turm, von dem aus eine Glocke zu Festlichkeiten einladen wird. Die Arbeiten werden von Svetlana Kruk überwacht.“ Riess hielt eine kleine Ansprache zur Glockenweihe. Frau Kruk kündigte als weiteres Geschenk von Nathanael Riess die Neuausrüstung der bestehenden Bäckerei des Ortes an.

Es folgten noch weitere Ehrengäste, die Geschenke überbrachten, darunter der Landrat Tasmasis, der eine Ikone überreichte. Viele verdiente Bürger wurden geehrt und von Bürgermeister Wladimir Dobrowolski mit Geschenken bedacht. Der Bericht schließt: „Sierpnjewoje wird noch viele Jahre leben und sich entwickeln. Das wünschen wir aufrichtig.“

## Einweihung der Turnhalle in Leipzig/Serpnewoje am 16. Januar 2015

EGON SPRECHER

Die Schule in Leipzig/Serpnewoje Bessarabien hat in diesem Jahr des 200-jährigen Dorfjubiläums einen starken Fortschritt erfahren. Nachdem ihr zum Jubiläum von Herrn Nathanael Riess ein von ihm gewidmeter Park übergeben wurde, hat sie nun eine renovierte Turnhalle mit gutem Standard erhalten.

Das Vorstandsmitglied, Egon Sprecher, konnte sie im Namen des Bessarabiendeutschen Vereins der Schulleitung und den Schülern in einer Feierstunde übergeben. Er war dazu nach Serpnewoje gereist.

Die Turnhalle befand sich in einem unbenutzbaren Zustand. Vieles war wegen Abnutzung und Überalterung marode, Sport konnte dort nicht mehr unterrichtet werden. Die Direktorin, Frau Galina Kirma, und der Bessarabiendeutsche Verein beschlossen im Frühjahr 2015 eine Generalrenovierung. Es war die Bedingung daran geknüpft, dass die Schule selbst Eigenleistungen erbringt und der Verein die Kosten für die Materialien und für neue Fenster übernimmt.

Die Schulleitung stellte einen Bewohner aus dem Ort für diese Arbeiten ein, der bereits in Italien bei Renovierungsar-

beiten gute Erfahrungen gesammelt hatte. Die Materialien wurden zum größten Teil in Tarutino und in Odessa gekauft, der Spezialsportfußbodenbelag wurde aus dem Ausland bezogen. Eine Abnahme bei unterschiedlichen Besuchen ergab, dass der Arbeiter gute und fachmännische Arbeit geleistet hat. Die Schule ist nunmehr froh und dankbar, eine Turnhalle zu haben, in der auch im Winter ein ordentlicher Sportbetrieb möglich ist.

In einer Feierstunde betonte die stellvertretende Schulleiterin, Frau Alexandra Balaban, dass sie für die Unterstützung durch den Bessarabiendeutschen Verein



sehr dankbar sei. Frau Balaban hatte während der Renovierungsphase für einen ordentlichen Ablauf gesorgt und auf die Kosten geachtet. Sie sei stolz, dass die Schule nunmehr eine schöne Sporthalle habe, die sich vielseitig nutzen ließe.

Die Hilfen der letzten Zeit seien ein Zeichen, dass es in Serpnewoje ein wenig aufwärts gehe. Sie bat Herrn Sprecher, dem Vorstand und den Mitgliedern des Vereins die besten Grüße auszurichten. Anschließend bedankte sich auch Herr Sprecher für die gute Zusammenarbeit. Es sei ihm eine Freude, im Namen des Vereins der Schule geholfen zu haben. Das sei aber nur Dank der vielen Spenden aus Kanada,



den USA und aus Deutschland gelungen. Mit kleinen und großen Beträgen konnte im Rahmen der Bessarabienhilfe die Renovierung durchgeführt werden. Das Vorstandsmitglied wies darauf hin, dass es sich bei den Spendern überwiegend um Nachkommen von ehemaligen deutschen Leipziger-Bewohnern handele. Aus Gründen der Verbundenheit hätten sie, wie auch schon zu früheren Zeiten, gern geholfen. Anschließend wurde die Sporthalle zum ersten Mal öffentlich genutzt. Schulkinder verschiedener Schulklassen zeigten den Gästen in einigen Übungen ihr sportliches Können. Es war eine fröhliche Veranstaltung, den Schüler war anzumerken, dass sie sich über die neue Turnhalle freuten.



Die Anwesenden begeisterten die ansehnlichen Leistungen sehr.

Die Schulleitung und Egon Sprecher versicherten, dass der Ort und die Nachkommen der ehemaligen deutschen Bewohner weiterhin verbunden bleiben wollen. Man freue sich jederzeit über Besuch und heiße sie willkommen.

Nachdem dieses Projekt jetzt abgeschlossen ist, soll die Unterstützung des Ambulatoriums weiter betrieben werden. In Deutschland steht ein Zahnarztzimmer mit vollständiger Ausstattung zur Verfügung, das in Serpnewoje eine weitere Nutzung erhalten soll. Die Abwicklung wird in Angriff genommen.

## Das siebte Beresiner-Treffen in Hagenow

HILDEGARD ZARFFS geb. Pahl/Mössner  
Bilder: Fritz Zarffs

Endlich ist der 18. Oktober da. Der Heimatausschuss Beresina hatte ein Jahr lang diesen Tag vorbereitet. Dank der Unterstützung der Geschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins waren hochwertige Einladungen versandt und Liedblätter gedruckt worden. Es hatten sich sehr viele angemeldet. Das Treffen konnte beginnen.

Hildegard Zarffs begrüßte im Namen des Heimatausschusses alle von fern und nah Angereisten. Es waren ehemalige Beresiner, Nachkommen von Beresinern und Freunde von Beresina. Besonders herzlich wurde von allen Teilnehmern Martha Betz, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Heimathaus, Elvira Schmidt, Mitglied des Arbeitskreises MV, Lilli Moses und Werner Schabert, Delegierte des Bessarabiendeutschen Vereins willkommen geheißen.

12 Mitglieder des Heimatausschusses traten vor, kurz wurde über die Arbeit und die Übergabe der Spendengelder in Beresina/ Ukraine im September 2015 berichtet, auch dass Dr. h. c. Kelm unsere Spende von 310 € um 500 € aufgestockt hatte. Ich konnte im Auftrage des Bürgermei-

sters herzlichen Dank allen Beresinern sagen, die gespendet hatten.

Bei der Ehrung der über 80-jährigen mit Erde von einem „Baschtan“ in Beresina 2015 und selbstgefertigten „Zuckerle“ wurde uns wieder schmerzlich bewusst, dass die Erlebnisgeneration immer kleiner wird. Trost ist uns aber, dass immer mehr Teilnehmer unter 70 Jahren unser Treffen besuchen.

Einfühlsame Worte zum Gedenken an die Verstorbenen sprach Reinhard Zahn, Emma Trulsson zündete eine Kerze an, die den ganzen Tag leuchtete. Im Gedenken an unsere Hilmar Götz, geb. Gerstenberger, hatten wir ein Bild mit Trauerband aufgestellt. War sie doch oft zu unseren Treffen angereist.



Pastor Winkelmann aus Ludwigslust ging bei der Andacht auf seine Begegnungen mit Bessarabern ein, die er als sehr gläubige, ehrliche und strebsame Menschen kennengelernt hatte. Allerdings waren keine „Beresiner“, wie er sie nannte, dabei, sondern nur andere Orte.

Nach dem Gebet und Gesang trat Martha Betz ans Mikrofon. Sie sprach von ihrer Arbeit im Heimathaus, über das Suchen von Familien aus Bessarabien. Als Gründe führte sie neben der Suche nach den Vorfahren für den Stammbaum auch Anfragen zu Erb- und Verwandtschaft an. So liegen ihr zur Zeit 28 Kirchenbücher aus Beresina vor, das sind Tauf-, Toten- und Familienbücher. Diese Bücher sind nicht sehr gut erhalten und es fehlen Seiten.



Der Umfang dieser Arbeit wird an diesem Beispiel sichtbar: allein das Familienbuch von 1939 besteht aus zwei Bänden mit insgesamt 760 Seiten, Seiten die durchgearbeitet werden müssen. Eine Mammutarbeit, ja eine Puzzle-Arbeit die so gar nicht bekannt ist. In den Pausen war sie eine gesuchte Gesprächspartnerin. Sie beendete ihren Vortrag mit einer tragischen Geschichte aus dem Leben ihrer Großmutter, die sich in Beresina abgespielt hatte. Sie konnte uns zum Schluss trösten, dass alles gut wurde.

Der Film über eine Reise nach Bessarabien mit Kelm-Reisen, gefertigt von Fritz und Hildegard Zarffs, entführte alle in die Ukraine. Dieser Film machte neugierig auf die im nächsten Jahr geplante 200-Jahrfeier von Beresine, die in der 3. Septemberwoche stattfinden soll. Flyer, gefertigt von Heinz Burchard, erleichtern die Suche nach einem Reiseveranstalter. Schon während der Pausen kam es zu Zusagen, „wir fahren im nächsten Jahr mit nach Beresine“. Ein Dank an dieser Stelle an das Unternehmen ZIT, da es durch die Technik möglich ist, in den zwei Räumen eine gute Übertragung aller Veranstaltungspunkte zu erreichen. Natürlich wurde nach jedem Programmpunkt kräftig gesungen. Das Begleitungsduett mit Rudi Becker unterstützte uns wirksam. Nun wartete der Bessarabische Sonntagsbrunch, hausgemachte Strudla, Knöpfle, Kühle, verdämte Kartoffeln, Krautsalat,



Holubzi, gebratene Hahnerle und, und, und. Es war zu viel um alles aufzuzählen. Auch die Torten zum nachmittäglichen Kaffeetrinken waren einfach Spitze. Ein Dank ging an Annemarie Üebe und ihr Team, die immer wieder kulinarische Höhepunkte bei unserer Veranstaltung schaffen, ihre Mutter kommt ja auch aus Beresina.

In der Mittagspause hatten Lilli Moses (Bücher) und Werner Schabert (bessarabische Spezialitäten) einen Verkaufsstand aufgebaut, der gut besucht wurde. Die Mittagspause verging sehr schnell, da es immer wieder viel zu erzählen gibt. Der Nachmittag begann mit Gesang. Viel Beifall und Lacher erhielten Helga Wetzling für den Vortrag des Gedichts „Strudla mache“, Emma Trulsson, Rudi Becker und Burchard Wetzling für einen Sketch nach der Überlieferung „Jägerlatein“ zwischen Benjamin und Jakob Vetter und Hannelore Becker und Helga Wetzling für den von ihnen erdachten Sketch „Wie eine „Neigschmecke“ die bessarabische



Großmutter des Mannes verstehen lernte“.

Den ganzen Tag machten Bilder von Reinhard Zahn und Harald Flügge von Reisen nach Bessarabien neugierig auf eigene Erlebnisse.

Mit Schunkelliedern und auch einem Tänzchen ging dieser Tag zu Ende, mit dem Versprechen: **Wir sehen uns im nächsten Jahr bei der 200-Jahrfeier in Hagenow und auch in Beresine (Ukraine) wieder.**

Alle Teilnehmer rufen die auf, die nicht zu den Veranstaltungen kommen können, für die Heimatgemeinde ihrer Vorfahren Beresina mit dem Vermerk „Spende für Beresina“ die Vorbereitung der 200-Jahrfeier und die Arbeit in der Ukraine zu unterstützen.

PS. Martha Betz machte mich darauf aufmerksam, dass in den alten Unterlagen nur die Bezeichnung „Beresiner“ gebraucht wird, was ich von jetzt ab übernehme.

## 19. Hoffnungstaler Treffen am 03.10.2015 in Pflugfelden

BABETTE LANG,  
Arbeitskreis Hoffnungstal

Für den 03.10.2015 hatte der Arbeitskreis Hoffnungstal in die Vereinsgaststätte Pflugfelden eingeladen, um sich in lockerer Runde mit Freunden und Bekannten zu treffen. Diesem Aufruf folgten viele Hoffnungstaler, die sich allesamt positiv über dieses Treffen äußerten und sich freuten, den einen oder anderen Bekannten zu treffen oder noch Unbekannte kennenzulernen.

Die Begrüßung erfolgte durch die Arbeitskreisvorsitzende Berti Bogert. Mit einem gemeinsamen Lied wurde die Verbundenheit zueinander zum Ausdruck gebracht. Besonders gefreut haben wir uns, dass auch Herr Kelm unserer Einladung folgte und ein paar Worte an die Anwesenden richtete. Bei seiner Rede erinnerte er an viele wunderbare Ereignisse, die er mit Hoffnungstalern erlebt hat. Es war sehr kurzweilig, ihm zuzuhören. Vielen

lieben Dank nochmals, sehr geehrter Herr Kelm.

Bis zum Mittagessen verging die Zeit wie im Flug. Nach diesem erfuhren wir von der Vereinsvorsitzenden Frau Nannt vom Verein Borodino etwas über die derzeitige Situation in der Ukraine, da sie im August eine Reise dorthin unternommen hatte. Ihre Ausführungen waren für viele von großem Interesse. Fast alle Hoffnungstaler waren schon in den ehemaligen Gebieten und haben Land und Leute kennen



und schätzen gelernt und machen sich Sorgen, wie es ihnen aufgrund der jetzigen politischen Lage ergeht. Frau Nannt konnte die Anwesenden beruhigen und teilte mit, dass man dort kaum etwas von den Unruhen mitbekommt.

Borodino feierte im Jahre 2014 sein 200jähriges Bestehen. Über seinen dortigen Besuch im letzten Jahr hat Herr Stichel einen kurzen Film erstellt, welchen er uns freundlicherweise vorführte. So konnten wir teilhaben an der Herzlichkeit, die von den Ukrainern uns Deutschen bzw. den ehemaligen Bessarabern entgeggebracht wird.

Von den Mitgliedern des Arbeitskreises wurden am Nachmittag zum Kaffee leckere selbst gebackene Kuchen gereicht, die sehr guten Anklang fanden. Vielen Dank nochmals hier an dieser Stelle den fleißigen Bäckerinnen. Berti Bogert und Inge Hofer haben mit viel Liebe Mützen, Schals und Taschen hergestellt, die sie an

die Hoffnungstaler verschenkten. Die Gäste nahmen diese gern mit, so, wie auch unser kleines Liederbuch und eine CD, welche kostenfrei vom Verein für die Hoffnungstaler zum Mitnehmen auslagen.

Wir möchten hervorheben, dass sich auch die Ältesten unter uns noch die Mühe gemacht haben, unser Treffen zu besuchen, so zum Beispiel Frau Olga Fix mit 99 Jahren oder auch unsere Anna Singer vom Arbeitskreis mit 94 Jahren. Wir freuen

uns sehr, dass Verwandte und Bekannte die älteren Herrschaften, welche selbst nicht mehr Auto fahren können, zu diesen Treffen bringen, auch wenn diese sich selbst nicht dafür interessieren. Doch unser Heimatort ist ja bezeichnend und so wollen die Hoffnungstaler die Hoffnung nicht aufgeben, dass sich auch bald die Jüngeren für ihre Vergangenheit interessieren und an unseren Treffen teilnehmen, damit sich diese noch mit Zeitzeugen unterhalten können, die Tradition des Zusammenkommens fortbesteht und die

Erinnerung an Bessarabien wach gehalten wird.

In diesem Sinne freuen wir uns schon jetzt auf unser nächstes Treffen und wünschen allen Lesern eine gute Zeit und viel Gesundheit.

#### **Spendenkonto:**

**Volksbank**

**Beilstein-Ilfeld-Abstatt eG**

**IBAN: DE96 6206 2215 0028 8350 00**

**BIC: GENODES1BIA**

## 7. Treffen der Bessarabien-Deutschen in Stechow/Rathenow

ROSI WOLTER

Regionalverband Havelland

Rund 150 Teilnehmer versammelten sich am 10. Oktober in der Kulturscheune in Stechow, um dem Programm zu folgen, welches die Regionalverbände Havelland und Lüneburger Heide für sie vorbereitet hatten.

Um 10.00 Uhr begrüßte Renate Rauser die Gäste und gab einen Einblick in den Ablauf der Veranstaltung. Sie kündigte auch einen 1. Kochkurs im hiesigen Gemeindezentrum für den 14. November an. Ab 10.00 Uhr wird Frau Frieda Weber drei Gerichte anbieten: „Strudla“, „Hahnersleschenkela“ und „Pfeffersöß“. Nach der Begrüßung hielt Herr Werner Schmidt die Andacht.

Als nächsten Programmpunkt sprach Werner Schabert, Vorstand Lüneburger Heide, über die derzeitige Flüchtlingssituation. Er zitierte aus einem Artikel von Alexander Grau „Klare Worte in einer irreversiblen Situation“. Dieser machte klar, dass sich Deutschland an der gegenwärtigen Flüchtlingssituation aufreißt und sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten verändern wird. „Die geschaffenen Fakten der letzten Wochen sind nun mal unumkehrbar“. Er sprach davon, dass die Regierung von dieser Entwicklung überannt wurde, vor der viele seit Monaten gewarnt haben. Er bat um Ehrlichkeit uns selbst gegenüber. Dazu gehört ein Blick in die jüngste Vergangenheit, in der viele Fehler gemacht wurden. Er meinte damit nicht die politischen Entscheidungen selbst, sondern die Art und Weise, wie sie zu Stande kamen und machte deutlich, dass die Folgen enorm sein werden. Damit sich das nicht wiederholt, sollten Einsichten für die Zukunft gewonnen werden. „Wichtig sind klare Einwanderungsregeln, die sich nach den wirtschaftlichen und sozialen Interessen der deutschen Gesellschaft richten“.

Da das diesjährige Treffen ganz unter dem aktuellen Thema „Flucht und Heimat“ stand, begann Ulrich Derwenskus, Vorstand Lüneburger Heide, mit seinem Vortrag „Persönliche Gedanken zum Verhältnis zwischen den bessarabischen Flüchtlingen und den Einheimischen in Norddeutschland ab 1945“. Eindrucksvoll schilderte er in Wort und Bild die Flucht seiner Großeltern im eiskalten Februar 45 vor der russischen Armee. Aus der Nähe von Danzig waren sie nach über einen Monat anhaltender Strapazen mit einem Treck bestehend aus 13 Pferdewagen in Hankensbüttel angekommen. Die meisten von ihnen waren Bessarabien-Deutsche aus dem Dorf Katzbach. Er berichtete, wie es den Menschen nun in ihrer neuen Heimat erging. Seine Großeltern hatten Glück. Die Familie wurde von einem Bauern gut aufgenommen. Dessen Worte waren „Solange wir etwas zu essen haben, habt ihr es auch“. Die Aufnahme war also nicht immer schlecht. Sehr viele Flüchtlinge wurden in Baracken- und Notlagern untergebracht, in denen sie zum Teil noch Jahre zusammengepfercht unter primitivsten Bedingungen lebten.

Um von anderen Bessarabien-Deutschen ihre Erlebnisse vor und nach dem Krieg zu erfahren, führte Ulrich Derwenskus dann ganz spontan Interviews mit Teilnehmern durch.

Er fragte sie nach ihren Erlebnissen vor und nach Kriegsende 1945. Frau Wirth, geb. Kallis, aus Friedensthal: „Mein Vater war Großbauer mit über 100 ha. Es war viel Arbeit... wir waren 8 Kinder und mussten immer mit anpacken, aber wir hatten trotzdem eine sehr gute Kindheit. Ich hatte 8 Jahre Schulzeit hinter mir und 1940 bin ich noch bestätigt worden, bevor die Umsiedlung kam“. Ergriffen erzählte sie von der Flucht aus Polen, wo ihre Eltern drei Jahre lang einen polnischen Hof bewirtschafteten. „Zwei Wochen waren meine Schwester und ich

mit dem Pferdefuhrwerk unterwegs. Ohne Essen und Trinken. Schnee haben wir genommen...“. Sie hatten sich aus den Augen verloren und überglücklich, die Eltern und Geschwister irgendwann lebend wiedergefunden zu haben.

Unter den Befragten waren auch Schönholzer. Dieser Ort wurde nach 1945 von 34 bessarabischen Flüchtlingsfamilien besiedelt. Sie hatten einen schweren Start, bis sich das Leben hier normalisierte. Herr Wiedmann hat diese Zeit als Kind erlebt: „...bei den Einheimischen war ich der Russe, obwohl ich deutsch sprach. Wir haben noch viel mehr erlebt“. Anders eine Schönholzerin gefragt nach ihrer Schulzeit als Flüchtling: „Wir waren sehr arm, hatten nichts anzuziehen. Hatten aber eine schöne Kindheit. Da wir ja fast alle Bessaraber hier waren, verstanden wir uns alle gut“. Frau Frieda Weber gefragt nach ihrer Aufnahme bei der Ankunft 1945: „es war nicht schön, möchte ich lieber nicht drüber sprechen“. Dann fügt sie aber doch noch hinzu: „Der Gutshof von Schönholz hatte Wasser. Das war aber eingefroren. Es gab keine Hilfe. Wir mussten uns selber helfen“. Und noch: „Wir hatten doch so Hunger, aber die Bauern gaben uns nicht mal ein Stück Brot“.

Fazit. Die Integration der Vertriebenen nach 1945 brachte in ganz Deutschland, ob Ost oder West, schwere Auseinandersetzungen mit sich. Mit seinem Beitrag machte Ulrich Derwenskus deutlich, dass man die aktuelle Flüchtlingssituation gut nachvollziehen kann. Wenn heute Kriegsflüchtlinge nach Europa drängen, so darf man wohl diese schwere Zeit nach 1945 nicht vergessen.

Beim anschließenden Mittagessen hatten die Teilnehmer wieder Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen. Am Büchertisch von Lilly Moses konnten Bücher zum Thema „Bessarabien“ gekauft werden. Ein besonderes Highlight war der Jahreskalender 2016. Am Stand von Werner Schabert gab es „Moldauische und Ukrai-



nische Spezialitäten“. Er bot Weine, Sämereien, Gewürze und Honig zum Kauf an.

Um 14.00 Uhr ging es musikalisch mit einem Frauenchor weiter. Ella Wernicke vom Havelländischen Vorstand hatte diesen organisiert und sang auch selber mit. Es wurden Volkslieder wie „Kein schöner Land“ und andere bekannte Lieder gesungen.

Um 14.20 Uhr berichtete Werner Schabert mit einem Bildervortrag über die Spendenübergabe in Odessa. Bei seinem letzten Besuch im Sommer 2015 erfuhr er von der katastrophalen Situation, die der Krieg in der Ukraine mit sich brachte. Pastor Alexej Chizhov und seine Frau Diakonin Natalia von der ev. Luth. Kirche St. Paul in Odessa, schilderten ihm das Alltagsleben der hier lebenden Menschen. Der Währungsverfall der ukrainischen Griwna verursacht in der Ukraine eine unvorstellbare Not. Schon im letzten Jahr machte Werner Schabert auf diese Situation aufmerksam und so konnte er die von den Spendensammlungen der letzten Veranstaltungen in Berlin, Havelland und in der Lüneburger Heide eingenommenen 2000 Euro übergeben. Es werden dafür dringend benötigte Lebensmittel und Medikamente angeschafft. Kinder eines Kinderheimes konnten sich schon über warme Kleidung freuen. Er bedankte sich bei allen Teilnehmern und bat weiterhin um finanzielle und materielle Unterstützung.

Im Anschluss hielt Lilly Moses, Vorstand Lüneburger Heide, einen Bildervortrag über ihre diesjährige Reise in die Ukraine anlässlich des 200. jährigen Jubiläums von

Leipzig/Serpnewoje. Sie begann mit der Landung in Chişinău (Moldawien) und der herzlichen Begrüßung im „Bessarabischen Haus“ in Tarutino. Sie berichtete von einem Treffen verschiedener Reisegruppen im ehemaligen Knabengymnasium Tarutino. Hier wurde die Festschrift „200 Jahre Leipzig/ Serpnewoje“ vorgestellt. Diese beinhaltet die Geschichte und das Leben früher und heute. Der Bundesvorsitzende, Günther Vossler, berichtete von der Arbeit im Bessarabischen Verein, von zukünftigen Projekten und der Hilfe des Vereins für die Menschen in der Ukraine. Mitglieder des Vereins erhielten Urkunden als Anerkennung für ihre Verdienste – darunter auch Lilly Moses.

Ein besonderer Höhepunkt war die Fahrt nach Leipzig/Serpnewoje. Auf dem Schulgelände kamen Gäste und Einheimische zusammen, um die 200-jährige Gründung dieses Ortes zu feiern. Das Fest wurde auf einer überdachten Bühne mit provisorischem Altar durch einen gemeinsamen Gottesdienst von Herrn Pastor Matthias Suckut aus Stuttgart durchgeführt. Musikalisch wurde dieser durch einen Posaunisten begleitet. Anschließend berichtete Lilly Moses von der Eröffnung des neuen Parks gleich neben der Schule durch Herrn Riess. Der von ihm errichtete Park mit einem Spielplatz neben der Schule ist sein Geschenk an die Leipziger, die ihm dafür sehr dankbar sind.

Die Schuldirektorin, Frau Kirma, richtete Dankesworte an Herrn Riess und Herrn Sprecher für die Hilfen, die sie der Schule

zukunftsmäßig ließen. Frau Dr. Hristova bedankte sich für die Unterstützung des Ambulatoriums. Am Nachmittag richtete Herr Vossler persönliche Grußworte an die Leipziger und Gäste. Er überreichte ein besonderes Geschenk vom Bessarabischen Verein. Es war ein Akkordeon der Marke „Weltmeister“, für das es großen Beifall gab. Wir sahen Bilder rund um das Fest. Tische mit tollen Speisen und ein Hänger mit einem Fass Wein sorgten u.a. für das leibliche Wohl der Gäste. Überall Begegnungen, sei es an den Tischen oder anderen Plätzen im Park, mit fröhlichen Menschen. Die Kinder tollten auf dem Spielplatz, vor dem sie sogar ihre Schuhe abstellten.

Es folgen weitere Bilder von der Fahrt durch ehemalige deutsche Orte wie z. Bsp. Friedenthal, Klöstitz und Tarutino. Wir sahen viele deutsche Häuser, die seit Jahren dem Zerfall ausgesetzt sind, aber auch Häuser, die einen gepflegten Eindruck hinterließen. Eine Station war der deutsche Friedhof in Tarutino. Dieser wurde von Siegfried Trautwein durch Aufräumarbeiten und Aufstellung der noch vorhandenen Grabsteine wieder ansehnlich hergerichtet. Aber die Natur hat sich inzwischen schon wieder einen Teil zurückerobert und der Friedhof bedarf dringender Pflege. Mit einem Gruppenfoto vom Flugplatz in Chişinău endete die Reise.

Nach diesem ausführlichen Bericht sprach Herr Werner Schmidt den Reisesegen. Wer wollte, konnte sich noch den Film von Horst Hess „Bessarabienreise 2012“ anschauen.

## Ihre Herzen schlagen für Bessarabien Lore Netzsch und Valeriy Skripnik feierten Geburtstag

HEINZ FIESS

Ludwigsburg-Pflugfelden herrschte am 22. November 2015 eine fröhliche Stimmung. Zu Recht, denn Lore Netzsch hatte zu ihrem runden Geburtstag eingeladen, und die Gäste kamen gerne.



Valeriy Skripnik.

Bereits am Tag zuvor war sie 60 geworden, am gleichen Tag, an dem auch „ihr Bruder“ Valeriy Skripnik Geburtstag hatte. Selbstverständlich war der „Ziehvater“ Dr. h.c. Edwin Kelm mit von der Partie, und er konnte die beiden nicht genug loben: Lore und Valeriy, seit Jahrzehnten erhält er von den beiden die größte Unterstützung. Besonders auch,

nachdem er sein Leben nach dem Tod seiner geliebten Frau alleine meistern muss. So sind die vielen Kelm-Reisen ohne den engagierten und sehr kompetenten Valeriy undenkbar, und Lore umsorgt Edwin Kelm wie eine Tochter. Sie berichtet über sich selbst: „Irgendwann bin ich durch Edwin Kelm im Bessarabiendeutschen Verein gelandet, zuerst als Delegierte, dann als Mitglied im Vorstand. Olga Kelm habe ich beim Freuentag unterstützt, später habe ich dann selbst die Leitung übernommen. Seit Jahren unterstütze ich Edwin Kelm bei den Bessarabienreisen.“

Langjährige Freunde aus dem Bessarabiendeutschen Verein und die Verwandten von Lore Netzsch waren der Einladung gerne gefolgt. Daraus ergab sich die Chance, nicht allein persönliche Erinnerungen wach werden zu lassen, sondern



Lore Netzsch mit Dr. h.c. Edwin Kelm.

auch den Familienmitgliedern Bessarabien emotional näher zu bringen, denen diese Geschichte weniger bekannt ist. Nach den guten Worten und den Glückwünschen zum Geburtstag, mit denen an diesem Tag vor allem Lore Netzsch aber auch Valeriy Skripnik geehrt wurden, ge-

staltete die Gastgeberin nach dem gepflegten Mittagsmenu eine Bilderreise durch Bessarabien und besonders durch den Heimatort ihrer Eltern – Eichendorf. Sie verstand es, mit ihrer emotionalen Bindung an Bessarabien ihre Begeisterung für die Landschaft und ihre Aufge-

schlossenheit für die Menschen, die heute dort leben, auch an die Verwandten weiterzugeben. Mancher, dem die dortige Welt noch fremd ist, nahm sich nach diesem Vortrag vor, einmal selbst in nächster Zeit dorthin zu reisen.

## Bessarabiendeutsches Schlachtfest

**MICHAEL BALMER**  
Kreisvorsitzender

Am 12. März 2016 ist es wieder so weit. Der Kreisverband Backnang unseres Vereins lädt herzlich zum "Bessarabiendeutschen Schlachtfest" in die Gemeindehalle nach 71546 Aspach-Großaspach ein. Neben den leckeren bessarabiendeutschen



*Schon gegen 14.00 Uhr war im letzten Jahr die Gemeindehalle nahezu bis auf den letzten Platz gefüllt.*

Spezialitäten, die zu Verzehr angeboten werden, ist die Möglichkeit gegeben, auch speziell nach unseren alten Rezepten hergestellt Wurstwaren käuflich zu erwerben und mit nach Hause zu nehmen.

Beim Schlachtfest treffen sich viele Mitglieder und Freunde auch zur Begegnung mit Freunden und Bekannten.



*Andrejewkaer geschwisterliche Begegnungen beim letztjährigen Schlachtfest*

## Herzliche Einladung

*zu dieser bessarabiendeutschen  
Gemeinschaftsveranstaltung  
in Aspach-Großaspach.  
Saalöffnung ist um 14.00 Uhr!!!*

*Gerne können Sie an diesem Tage  
auch unsere Kochbücher, „Pfeffersöß  
und Dampfnudeln“ und „Bessarabiendeutsche  
Spezialitäten“ erwerben.*



*Teilnehmer am Schlachtfest 2015, die sich über das gute Essen und die erlebte Gemeinschaft freuen.*

## Nachtreffen der Flug-4-Reisegruppe

nach Gevelsberg von Donnerstag 17. bis Sonntag 20. September 2015

*Die Flug-4-Reisegruppe entstand im Jahr 2004, als der damals 79-jährige Vater von Klaus Zarbock seine bessarabische Heimat wiedersehen wollte. Auf die Reise nahm er seinen Sohn und dessen Frau Barbara mit. Die Reise wurde von Herrn Kelm organisiert, der in diesem Jahr viele Reisen hatte, und so schloss die Familie sich an "Flug-4" an. Sie trafen auf eine sehr nette Reisegruppe, die jeden Abend zusammen gesessen, erzählt und gelacht hat. Als die Reise dem Ende zuzuging, haben sie beschlossen, in Kontakt zu bleiben. Seitdem treffen sie sich mindestens einmal im Jahr, und suchen sich jedes Mal ein neues, interessantes Ausflugsziel aus.*

### Barbara Zarbock:

Dieses Jahr fand unser Treffen der Flug-4-Reisegruppe in Gevelsberg statt, zu der die



*Vor dem Kölner Dom*

Damen Birgit Tweer, Christine Schawohl (Töchter von Hugo Fandrich) sowie die Freundinnen Marita Mondo und Bärbel Hoffmeier eingeladen hatten.

Nach dem Zimmerbezug im Hotel "Alte Redaktion" gab es eine sehr fröhliche Begrüßung mit Lachen und Umarmung. Zwischenzeitlich trafen die restlichen Teilnehmer nach und nach ein. Es wurde erzählt, gelacht und alle haben sich gefreut, einander wieder zu sehen. Nach dem Abendessen im Restaurant "Black Angus" fand ein gemütliches Beisammensein statt und die Damen stellten das mögliche Programm für die nächsten drei Tage vor.

Es gab die Vorschläge für eine kurze Stadtführung in Gevelsberg, Besuch Schloss Burg an der Wupper mit bergischem Waffelessen, oder Bergbaumuseum in



Die Flug-4-Reisegruppe



Mit Singen und Witze erzählen auf dem Planwagen

Bochum, evtl. auch eine Schwebefahrt in Wuppertal oder bei schönem Wetter eine Schifffahrt auf dem Kemnader Stausee.

Aber das alles wurde nicht gemacht, sondern wir haben am Freitag einen Stadtrundgang in Gevelsberg mit Besuch einer Behinderteneinrichtung unternommen. Treffen beim Engelbertdenkmal und dort durften wir im Nebengebäude einen Vortrag über Engelbert, Graf von Berg, Erzbischof von Köln und Reichsverweser Friedrichs II. der 1225 durch den Grafen Friedrich von Isenberg im Hohlweg am Gevelsberg erschlagen wurde. Das war die Chronik eines tödlichen Konflikts zwischen Friedrich und Engelbert. Bei schönem Wetter fuhren alle zum Mittagessen zur Jausenstation "Klütinger Alm" wo es leckere Gerichte gab. Anschließend fuhren wir zum Höller Hof, wo die vier Organisatorinnen eine eineinhalbstündige Planwagenfahrt gebucht hatten. Lustig und fröhlich, mit Singen und Witze erzählen, kamen wir dann wieder am Höllerhof an und für uns war bereits der Tisch gedeckt mit Kaffee und Kuchen.

Auch hier fand eine rege und fröhliche Unterhaltung statt. Danach haben sich viele noch den Hof und die Tiere angeschaut und im Anschluss fuhren wir wieder zurück ins Hotel.

Der nächste Tag war der Stadt Köln gewidmet. Nachdem es unterwegs auf den Straßen nach Köln viele Baustellen gibt, hatten unsere Organisatoren die Reise mit Bus, Bahn und Schnellzug geplant. Es war alles bis aufs kleinste geplant und organisiert und wir kamen total entspannt nach Köln, wo der Dom direkt neben dem Bahnhof steht. Wir haben zuerst den Dom besichtigt, der sehr beeindruckend ist, die Kathedrale, ihre prachtvolle Architektur, die herrlichen Glasfenster sowie die reiche Ausstattung nicht zuletzt als ein Zeugnis des christlichen Glaubens. Auf dem Domvorplatz standen und gingen sehr viele Besucher und Gäste in Massen. Nachdem sich unsere Gruppe am festgelegten Platz wiederfand, suchten wir eine Lokalität für das Mittagessen. Aber wir hatten selbst keine Chance, fündig zu werden. Zum guten Glück war

Frau Katja Damiano, die in Köln wohnt und unsere Gruppe führte, dabei und fand als Insiderin eine Brauereigaststätte, (mit echtem Kölsch) bei der noch Platz war, wo wir unser Mittagessen einnahmen.

Nach dem Essen wurde noch eine einstündige Stadtrundfahrt mit einem Sight-Seeing-Bus unternommen, die mit Kopfhörern begleitet wurde. So haben wir sehr viel von Köln gesehen und gehört. Nach diesem Programmpunkt ging es wieder zurück nach Gevelsberg. Am Abend wieder gemeinsames Essen und einen lustigen Abend mit viel Lachen und Erzählen. Es wurde noch darüber gesprochen, wo man sich im nächsten Jahr wieder trifft. Am Sonntag nach dem Frühstück war dann der allgemeine Aufbruch und Verabschiedung mit dem Hinweis, dass nächstes Jahr wieder ein Treffen stattfinden wird. Wir danken den vier Organisatorinnen für die gute Planung und Ausführung und freuen uns alle schon aufs nächste Jahr. Das nächste Treffen findet im neuen Jahr an Himmelfahrt vom 5. Mai bis 8. Mai 2015 in Neuenstadt-Cleversulzbach statt.

## Brief an die deutschen evangelischen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler

„Denn Gott war in Christus und versöhntedie Welt mit sich selber ... und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“ (2. Kor 5,19).

### Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Im Jahr 2015 gedenken wir des Endes des Zweiten Weltkrieges vor siebzig Jahren. Und wir erinnern uns auch an die am 1. Oktober 1965, vor genau fünfzig Jahren, vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland veröffentlichte Denkschrift „Die Lage der Vertriebenen und das Ver-

hältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn“, die damals besonders unter den deutschen Vertriebenen heftig umstritten war, inzwischen aber als Wegbereiterin für die Ost- und Verständigungspolitik auf dem Wege zur deutschen Einheit gilt.

Vielfach haben sich die Völker Europas in diesem Jahr auch daran erinnert, dass der II. Weltkrieg vor 75 Jahren mit dem An-

griff des nationalsozialistischen Deutschen Reiches auf die Republik Polen begann. Zur „Gewinnung von ethnisch und rassistisch gesäuberten Siedlungsräumen“ wurden dann im deutschen Namen viele Millionen Ost- und Südosteuropäer, darunter Millionen Menschen jüdischer Herkunft, vertrieben, zur Zwangsarbeit verschleppt, in Vernichtungslagern umgebracht.

Die mit unvorstellbarer Arroganz, Brutalität und Besitzgier ausgeübte deutsche Besatzungsherrschaft hatte das deutsche Volk insgesamt bei den unterjochten Völkern Europas zu Ende des Krieges tief verhasst gemacht. So brach das Verhängnis dann in den zwei Jahren nach dem Ende des Krieges über die im Osten verbliebene deutsche Zivilbevölkerung herein. Ca. 14 Mio. Deutsche, zumeist Alte, Frauen und Kinder, wurden völkerrechtswidrig nach Westen über Oder, Neiße und Erzgebirge unter oft grausamen Umständen „transferiert“, wie es in den alliierten Beschlüssen hieß. Sie waren der Willkür schutz- und rechtlos ausgeliefert, wurden zwangsausgesiedelt, in Lagern interniert, nach Osten deportiert. An die 2 Mio. von ihnen starben, viele der Überlebenden waren tief traumatisiert.

An den seit 250 Jahren in Russland ansässigen 1,4 Mio. Deutschen war der Überfall des Deutschen Reiches auf die Sowjetunion schon ab 1941 auf Stalins Befehl gerächt worden - durch ihre Deportation in den Fernen Osten, jahrzehntelange Ächtung, Lagerhaft und Verbannung unter unmenschlichsten Bedingungen. 300.000 von ihnen verloren ihr Leben.

Sich an die Ereignisse, Unrechtstaten und Opfer im Zusammenhang mit Flucht und Vertreibung der Deutschen zu erinnern, bedeutet nicht, die geschichtlichen Zusammenhänge und die deutsche Verantwortlichkeit für die Shoah und den seit der ersten Stunde des Zweiten Weltkrieges gegen die Völker im Osten Europas geführten Eroberungs- und Vernichtungskrieg leugnen oder relativieren zu wollen.

In den ersten Jahrzehnten nach dem Ende des Krieges und in den Jahren des „Kalten Krieges“ schien die Hoffnung geradezu illusorisch zu sein, dass es zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn in Europa jemals möglich sein könnte, dem christlichen „Wort von der Versöhnung“ zu folgen und im aufrichtigen Erinnern an die Ereignisse der bösen Jahre zu einem gegenseitigen Bekenntnis von Schuld, zur Übernahme eigener Verantwortung, zur Bitte um Vergebung und zu Gesten versöhnlichen Entgegenkommens zu gelangen.

20 Jahre nach Kriegsende hatte die „Ostdenkschrift“ der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 1. Oktober 1965 sowohl die während des Krieges von Deutschen an den östlichen Nachbarvölkern und an den Juden verübten Verbrechen als auch das den Deutschen im Osten mit ihrer völkerrechtswidrigen Vertreibung nach dem Kriege zugefügte schwere Unrecht sowie die Mängel und Versäumnisse bei ihrer Integration in die deutsche Nachkriegsgesellschaft deutlich beim Namen genannt.



*Kirchenpräsident a.D. Helge Klassohn*

Sie riet um eines in Zukunft befriedeten und am Ende versöhnten Zusammenlebens der Völker in Europa willen zugleich zur Akzeptanz der Westverschiebung Polens als Ergebnis des II. Weltkrieges durch die Deutschen, zur Anerkennung des Heimat- und Lebensrechtes der inzwischen dort ansässigen Bevölkerung und zur Aufgabe deutscher Rechtspositionen zur Wiedererlangung der ehemaligen deutschen Ostprovinzen im „Geiste der Versöhnung“.

Im November 1965 gab es dann auf dem 2. Vatikanischen Konzil der Katholischen Kirche in Rom einen Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen katholischen Bischöfen, in dem von polnischer Seite auch mit Bezug auf die evangelische Ostdenkschrift in der Erinnerung an die Verluste und Leiden beider Völker formuliert wurde:

**„(Wir) gewähren (...) Vergebung und bitten um Vergebung!“**

Beide kirchlichen Versöhnungsinitiativen sind vor 50 Jahren gerade wegen der von ihnen erwarteten Einsicht in eigene Schuld und wegen der Bitte um Vergebung in ihren Völkern auf viel Unverständnis und Widerstand gestoßen.

Die Ostdenkschrift hatte auf die Traumata der deutschen Vertriebenen seelsorgerlich eingehen und zugleich einen politischen Neuanfang zwischen den Völkern befördern wollen. Viele der schockierten und traumatisierten Vertriebenen brauchten aber unter dem Eindruck der durchlittenen menschlichen Katastrophe und des ihnen widerfahrenen Unrechts mehr Zeit zur Trauer und weiter Raum zur Klage, so dass sie sich von der evangelischen Kirche

mehr politisch gedrängt als seelsorgerlich verstanden fühlten. In vielen von ihnen blieb eine tiefe Enttäuschung über ihre Kirche, manche haben sich von ihr auch abgewandt.

Ich bedauere diese Entwicklung zutiefst. Zugleich bleibt festzuhalten, dass die deutschen evangelischen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler einen kaum zu überschätzenden Zugewinn für den Neuaufbau der Gemeinden in der Zeit nach dem Kriege und für das heutige Leben unserer Kirche erbracht haben. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, hat dies beim Festakt zum 50. Jahrestag der Ostdenkschrift am 17. September 2015 in Berlin öffentlich zum Ausdruck gebracht.

Eine große Zahl Vertriebener ging den Weg der Versöhnung für sich persönlich weiter und suchte die direkte Begegnung mit den nun in ihren Herkunftsgebieten Lebenden, deren Familien ja oft selbst vertrieben und zwangsumgesiedelt worden waren. Sie reisten in ihre früheren Wohnorte, trugen durch Sammlungen und Hilfsaktionen zur Erhaltung von Kirchen und Kulturgütern bei und setzten, im Einverständnis mit der dortigen Wohnbevölkerung, so auch Zeichen der Versöhnung und einer guten Erinnerung an die früheren deutschen Bewohner.

Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten vor 70 Jahren mahnt uns, zu unserer Zeit gemäß dem Evangelium von Jesus Christus für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einzutreten. Möge das „Wort von der Versöhnung“ uns gemeinsam mit unseren europäischen Nachbarn zur Bewältigung der menschlichen Katastrophen unserer Tage im Geiste der Friedfertigkeit, der Gerechtigkeit und der großzügigen Gastfreundschaft ermutigen - in der gegenwärtigen Weltflüchtlingskatastrophe mit über 60 Mio. Flüchtlingen und Vertriebenen genauso wie beim Umgang mit den bewaffneten Konflikten und deren Opfern im Osten Europas, im Vorderen Orient, in Afrika. Und mögen wir dabei der Intoleranz, dem Religions- und Fremdenhass, dem Unrecht und der Gewalttätigkeit auch nicht einen Augenblick nachgeben! Denn Gott selbst hat **„unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“!**

Es grüßt Sie in herzlicher Verbundenheit

*Ihr Helge Klassohn,*

*Kirchenpräsident i.R., Beauftragter des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands für die Fragen der Spätaussiedler und Heimatvertriebenen*

## Kirchliche Nachrichten

### **DELKU-Synode**

Die Annexion der Krim durch Russland hat Folgen auch für die Kirchen auf der Halbinsel. Die dortigen evangelisch-lutherischen Gemeinden wollten zunächst bei der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) bleiben. Da diese aber ohne Registrierung durch die russischen Behörden nicht weiterarbeiten könnten, haben sie sich der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) angeschlossen und nahmen nicht mehr an der zweiten Tagung der DELKU-Synode im September in Dnipropetrowsk teil. Auch die Zugehörigkeit von drei Gemeinden im von russischen Separatisten besetzten Donbass-Gebiet in der Ost-Ukraine muss noch geklärt werden.

Auch sonst hat die kleine Kirche mit jetzt nur noch 21 meist kleinen Gemeinden, deren Bischof Sergej Maschewski ist, mit Schwierigkeiten zu kämpfen: Mit den Gründern des Kirchenkomplexes in Odessa gibt es Auseinandersetzungen über dessen finanzielle Unterhaltung, die langjährigen Partnerbeziehungen zur Ev.-Luth. Kirche in Bayern gingen zu Ende, die Finanzierung der Kirche ist ungesichert, weshalb die Pastoren monatelang nur Teilzahlungen erhielten. Es muss weiter daran gearbeitet werden, früheres Kircheneigentum zurückzuerhalten und ein effektives Leitungssystem zu schaffen. Die Synode beschloss eine einheitliche Gottesdienstordnung, die in allen Gemeinden eingeführt werden soll. Es gibt auch positive Zeichen: Eine Abteilung für Diakonie kümmert sich um Notleidende, „Confirma“-Freizeiten für Jugendliche werden durchgeführt, 20 Mitglieder haben sich für ein Theologisches Fernstudium des gesamten Bundes Evangelisch-Lutherischer Kirchen (ELKRAS) in Nowosaratowka bei St. Petersburg angemeldet.

*Nach Luth. Welt-Information Regionalteil Europa 08/2015*

### **Diakonische Arbeit unter Flüchtlingen in der Ukraine**

Der Konflikt in der Ost-Ukraine hat bisher über 6.000 Tote gefordert und 1,5 Millionen Menschen heimatlos gemacht. Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche der Ukraine (DELKI) und ihre Diakonie-Organisation "Lebendige Hoffnung" nehmen sich dieser Flüchtlinge aus dem eigenen Land an. Im Mai wurden sie von Diakoniefachleuten aus lutherischen Kirchen verschiedener Länder Europas besucht. Allein in Odessa sind 20.000 Flüchtlinge registriert, in der Region sind es bis zu 300.000 Menschen. Dazu gehö-

ren 1.500 Behinderte, die in ehemaligen Sanatorien und Erholungsheimen in der Umgebung von Odessa untergebracht sind, denen aber die Räumung droht. Da im Raum Odessa über 1.800 Flüchtlinge unter psychischen Problemen leiden, unterstützt das Diakoniezentrum Odessa eine Gruppe von 46 Psychologinnen, die sich ehrenamtlich um solche Menschen kümmern; auch wurde ein Notfalltelefon eingerichtet. In einem Erholungsheim in einer ehemaligen Fabrik wurde für 100 Menschen eine landwirtschaftliche Genossenschaft gegründet, die Ackerbau betreibt und Groß- und Kleinvieh züchtet.

*Nach Luth. Welt-Information 08-09/2015*

### **Neuer Propst in Kaliningrad**

Ende September wurde in Kaliningrad/Königsberg Pastor Igor Ronge als neuer Propst durch Bischof Dietrich Brauer aus Moskau eingeführt, nachdem Ronge auf einer außerordentlichen Propsteisynode mit großer Mehrheit gewählt und bestätigt worden war. Er ist der erste Propst, der nicht aus Deutschland kommt. Ronge war ursprünglich Priester der Russischen Orthodoxen Kirche, bevor er von 2002 bis 2007 in Nowosaratowka lutherische Theologie studierte und zugleich in der Propstei Kaliningrad tätig wurde.

*Nach Luth. Welt-Information Regionalteil Europa 08/2015*

### **Martin-Luther-Medaille für Ehepaar Köhler**

Die Evangelische Kirche in Deutschland ehrt das Ehepaar Bundespräsident i. R. Dr. Horst Köhler und Eva Luise Köhler mit der Martin-Luther-Medaille für ihr Engagement für Afrika, insbesondere für die von Köhler gegründete Initiative "Partnerschaft für Afrika" und die verantwortliche Mitarbeit von Frau Köhler im Kinderhilfswerk Unicef. Die Medaille wird im Blick auf das Reformationsjubiläum an Persönlichkeiten verliehen, die mit einer durch den reformatorischen Glauben geprägten Lebenshaltung in der Gesellschaft wegweisend wirken.

*Nach epd/Ev. Zeitung für Norddeutschland*

### **Religionsfreiheit auf der Krim**

Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) hat auf der Krim systematische Einschränkungen der Religionsfreiheit festgestellt, seit die Halbinsel von Russland annektiert ist. Betroffen sind besonders pro-ukrainische Aktivisten, Journalisten und Krimtataren. Ein besonderes Problem ist die Umregistrierung. Nach russischen Gesetzen müs-

sen sich sämtliche religiösen Organisationen neu registrieren lassen, wenn sie Immobilien mieten, Mitarbeiter beschäftigen oder Ausländer zur Teilnahme an ihren Aktivitäten einladen wollen. Solche Anträgen dürfen nur von Bürgern der Russischen Föderation gestellt werden, wobei umfangreiche Dokumentationen über die Glaubenslehre und die politische Einstellung eingereicht werden müssen. Zahlen machen deutlich, was das bedeutet: Von früher 1.400 religiösen Organisationen ist es bisher nur 50 gelungen, sich neu anzumelden, 150 Registrierungen wurden bis Januar 2015 aus "technischen Gründen" abgelehnt, weil sie etwa in ukrainischer Sprache verfasst waren. Besonders kritisch werden Organisationen der Krimtataren untersucht, denen häufig extremistische Einstellungen vorgeworfen werden; dies hat nachgelassen, seit deren geistlicher Führer, der Mufti, keine öffentliche Kritik an den Behörden mehr geäußert hat und gelegentlich bei offiziellen Anlässen erscheint.

*Nach Religion und Gesellschaft in Ost und West 10/2015*

### **Situation der Medien in der Ukraine**

Ein Beitrag in der in Zürich erscheinenden Zeitschrift "Religion und Gesellschaft in Ost und West" beschäftigt sich mit der Situation der Medien in der Ukraine. Er unterscheidet zwar nicht deutlich zwischen der Situation vor und nach der Euromaidan-Revolution, gibt aber doch einige Hinweise: Das bestimmende Medium ist das Fernsehen. Dabei geben 83 Prozent der Befragten das ukrainische Fernsehen als Hauptinformationsquelle an, 31 Prozent allerdings informieren sich über Internet-Medien (die Bedeutung von facebook und Twitter hat ständig zugenommen, weil 82 Prozent der Bevölkerung über Computer und tragbare Geräte verfügen). 29 Prozent informieren sich durch gedruckte Medien, ebenfalls 29 Prozent durch Freunde und Nachbarn, jedoch nur 16 Prozent durch Radio. Immerhin 21 Prozent lassen sich durch das russische Fernsehen informieren. In der Ukraine gibt es etwa ein Dutzend landesweiter Fernsehsender, zumeist kommerziell. Der 2015 gegründete öffentlich-rechtliche Sender "Ukraine 1" ist nicht sehr beliebt. Ebenfalls neu ist Hromadske TV (hromadske = öffentlich), ein auf dem Internet basierender Sender, der sich großes Vertrauen erworben hat, weil er sich von Oligarchen fern hält und sich durch Spenden, auch von internationalen Organisationen, finanziert. Die Printmedien sind zum Teil hochwertig, erreichen aber nicht die Mehrheit; sie erscheinen zumeist in russischer Sprache. Online-Medien wachsen schnell.

Die Besitzverhältnisse sind schwer durchschaubar, viele Sender befinden sich im Besitz einzelner Oligarchen, darunter auch Staatspräsident Poroschenko, der allerdings versprochen hat, sich nicht mehr in redaktionelle Belange einzumischen. Die Sender berichten nicht selten im Sinne ihrer Eigentümer. Nur 40 Prozent der Befragten interessieren sich jedoch für die Besitzverhältnisse, 34 Prozent nicht. Journalisten leben in der Ukraine gefährlich, wie einige Todesfälle und viele Verletzungen zeigen. Ein 2014 gegründetes Informationsministerium hat sich noch nicht durchsetzen können.

Der Konflikt in der Ost-Ukraine führt dazu, dass viele ukrainische Medien eine "patriotische" Haltung einnehmen und daher Probleme im eigenen Land übergehen. Andererseits senden die russischen Medien in starkem Maße Propaganda, bis hin zu offensichtlichen Falschmeldungen (z. B.

über gekreuzigte Kinder). Dabei verlieren die ukrainischen Medien an Vertrauen, zumal in den östlichen und südlichen Gebieten: Landesweit geben die Befragten an, dass sich ihre Haltung gegenüber den Medien seit Anfang 2015 verschlechtert habe, in den östlichen und südlichen Gebieten (zu denen auch Südbessarabien gehört) sind das 25 bis 29 Prozent. Das ist eine Gefahr für den ohnehin schwach entwickelten Zusammenhalt der Ukraine.

*Nach RGOW 10/2015*

### **Bessarabiendeutsches Kirchenjubiläum in Thüringen**

Die "Gothaer Allgemeine" berichtet von einem Kirchenbauprojekt, das durch Bessarabiendeutsche im Gothaer Ortsteil Töpflleben zu Stande gebracht wurde und 2014 das sechzigjährige Jubiläum feiern konnte. Dorthin waren durch die Um-

siedlung 27 Familien aus Ryschkanowka in Nordbessarabien gekommen (von woher auch die Familie von Alt.-Bundespräsident Horst Köhler stammt), von denen die meisten nach Kriegsende in Töpflleben ein aufgehobenes Gut besiedelten. Sie versammelten sich zu Gottesdiensten zunächst in einer Backstube, dann in einem von der Kirchengemeinde angemieteten größeren Raum. 1950 wurde ein Glockenturm gebaut. In einer Entspannungsphase der DDR-Kirchenpolitik beantragten sie einen Kirchenneubau, der schließlich 1954 ausgeführt werden konnte, mit Hilfe von viel Eigenleistung, aber auch Spenden und Zuschüssen der thüringischen Landeskirche und aus der Schweiz. Die Einweihung durch Landesbischof Mitzenheim fand am Reformationstag 1954 statt.

*Nach Gothaer Allgemeine 25. 10. 2014*

## Bilder des Monats Januar



Foto Nr. 1



Foto Nr. 2

### **Wer weiß etwas zum Inhalt dieser Fotos? Aus welchem Jahr stammen die Fotos?**

Wer weiß etwas zum Inhalt dieser Fotos? Aus welchem Jahr stammen die Fotos? Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail Adresse [homepage@bessarabien.de](mailto:homepage@bessarabien.de) mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an **Bessarabiendeutscher Verein e.V.** zu informieren. Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

*Ihr Heinz Fieß, admin, [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)*

### **Wer erkennt hier einzelne Personen namentlich?**

Das Kleinkind links auf dem Schoß soll Maria Zarbock, geb. 1907 in Tarutino sein. Oben stehend mit weißer Schürze deren Schwester Anna Zarbock aus Tarutino.



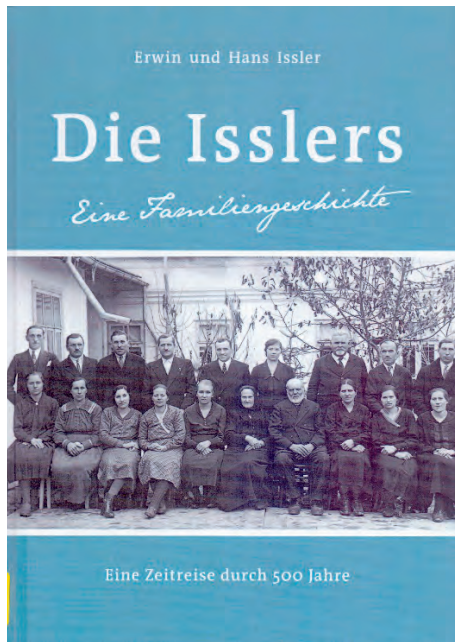
Rückmeldungen für die Bilder der Monate November und Dezember liegen leider noch nicht vor.



## Buch- besprechung

INGO RÜDIGER ISERT

Erwin und Hans Issler  
Die Isslers. Eine Familiengeschichte.  
Eine Zeitreise durch 500 Jahre  
Gebunden. 29,7 cm x 21 cm  
435 Seiten mit vielen Bildern, Grafiken,  
Dokumenten, Karten und Stammtafeln



Die Autoren Erwin und Hans Issler haben im doppelten Sinn ein gewichtiges Werk hervorgebracht: Mit seinen 435 Seiten ist es 2,4 kg schwer und umfasst 500 Jahre Familiengeschichte! Die Aufmachung ist fachmännisch gestaltet, die Gliederung übersichtlich, Bilder und Grafiken sind perfekt platziert – selten sieht man ein im Selbstverlag herausgegebenes Buch in dieser Qualität. Und das bezieht sich nicht nur auf das Äußerliche. Das Buch sei nicht in einem Stück zu lesen, sondern abschnittsweise, woran eben gerade Interesse bestehe, meinte Hans Issler. Ein recht ausführliches Inhaltsverzeichnis hilft, die entsprechende Auswahl zu treffen.

Das Nachwort fasst den gesamten Inhalt des Buches, ebenfalls abschnittsweise, zusammen. Es erhielt die bezeichnende Überschrift „Auf der Suche nach einem besseren Leben“. Dies war auch das Motto auf unserem Bundestreffen im Jahr 2014, als die vor 200 Jahren begonnene Einwanderung der Deutschen nach Bessarabien thematisiert wurde. Für die Issler war es der unbewusste Leitsatz über 500 Jahre hinweg gewesen.

Die erste Erwähnung des Namens Isler ist im Kanton Zürich 1442 zu finden. Dort besaßen ab 1471 wohl mehrere Isler zusammen einen großen Hof als Handlöhner. Ein Isler wanderte mit Familie 1651 in das durch den 30-jährigen Krieg weitgehend entvölkerte Südwestdeutschland ein und wurde schließlich in Gebersheim bei Leonberg in Württemberg sesshaft. Von dort zog Johann Michael Ißler 1822 mit Frau und vier Kindern nach Bessarabien. Die Ißler/Issler waren in Bessarabien ein weit verzweigtes Geschlecht. Doch schon nach weiteren 120 Jahren hieß es wiederum, den Wanderstab zu ergreifen. Im Jahr 1940 war die Umsiedlung nach Deutschland und nach kurzem Aufenthalt in Polen kamen einige der Issler nach der Flucht 1945 wieder nach Gebersheim, wo ihre Vorfahren nach Bessarabien ausgewandert waren.

So verlief die Geschichte bei vielen Bessarabiendeutschen. Doch der Großvater Martin Issler der beiden Autoren legte eine zusätzliche Wegschleife ein: Um der Einberufung zur russischen Armee zu entgehen, floh er in das benachbarte Ausland – in die Dobrudscha. Dort wurde Martin Issler heimisch und Baptist. Er wird 1884 Prediger der Baptistengemeinde Cataloi. Doch 1899 ergeht an ihn der Ruf, als Prediger zu den Baptisten nördlich von Odessa zu kommen, kehrt aber 1909 nach Cataloi zurück. Auch für den dobrudschaer Zweig der Issler galt 1940 die Umsiedlung nach Deutschland.

Breiten Raum nehmen die Berichte der einzelnen Issler-Familien im letzten Jahrhundert ein. Beeindruckend ist die detailreiche Schilderung. Selbst die Besuche der beiden Autoren auf dem Soldaten-

friedhof bei Narwik, auf dem ihr Vater bestattet ist, sind dokumentiert.

Auch über die Nachkriegszeit bis zur unmittelbaren Gegenwart wird ausgiebig berichtet: Die Witwe Issler kam mit vier Kindern im Februar 1945 nach Lohr in Unterfranken. Lohr wurde ihre neue Heimat. Da es dort keine Baptistengemeinde gab, schloss sich die Familie der ev.-luth. Gemeinde an.

Erwin Issler wurde erfolgreicher Architekt und war von 1990 bis 2001 Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Dobrudscha- und der Bulgariendeutschen. Bruder Hans studierte Theologie und war von 1976 bis 2000 Dekan in der Evang.-Luth. Landeskirche in Bayern. Während seines „Ruhestandes“ war er eine Wahlperiode (2011–2014) lang Vorstandsmitglied im Bessarabiendeutschen Verein. Beide Brüder sind von diesen Tätigkeiten her prädestiniert, sowohl von der bessarabischen als auch von der dobrudschaer Seite die Familiengeschichte der Issler umfassend darzustellen. Sie haben ihre Vorfahren aus dem Schatten der Vergangenheit geholt und die jüngere Geschichte der Issler-Familien festgehalten.

Das Buch wurde in erster Linie für die Familienangehörigen geschrieben. Doch auch für interessierte Außenstehende ist es lehrreich zu erfahren, wie Familiengeschichte eingebettet in die jeweilige Regionalgeschichte dargestellt werden kann. Von dem Buch gibt es noch etliche Restexemplare, es kostet 50 Euro und kann bei Hans Issler, Zeitblomweg 11 a, 86720 Nördlingen, Tel.: 09081-27 52 65, bestellt werden.



Hinweis für das von Ingo R. Isert, Titus Möllenbeck und Dr. Josef Sallanz vorbereitete und moderierte Seminar

„Mittendrin am Rande Europas –  
die Vielvölkerregion Dobrudscha“

von Freitag, 29.01.2016 bis Sonntag, 31. 01.2016

im Haus am Maiberg in Heppenheim (Siehe auch MB 12/2015 Seite 15)

**Aufgrund von Verzögerungen wurde die  
Anmeldefrist für das Seminar auf den  
12. Januar 2016 verschoben.**

Haus am Maiberg, Ernst-Ludwig-Str. 19, 64646 Heppenheim,  
www.haus-am-maiberg.de  
Fon: 06252 9306-12/15, Fax: 9306-17  
Mail: t.moellenbeck@haus-am-maiberg.de

## Flüchtlinge damals – Flüchtlinge heute

PASTOR I. R. ARNULF BAUMANN

In den letzten Wochen wurden wir täglich mit neuen Meldungen über den Zustrom von Flüchtlingen aus verschiedenen Weltgegenden versorgt. Man hat den Eindruck, dass es außer diesem Thema kaum noch ein anderes gibt, das die Menschen beschäftigt. Auch bei der Herbsttagung in Bad Sachsa war es Gegenstand eines Rundgesprächs.

Natürlich kommt dabei auch immer wieder der Vergleich mit der ersten Nachkriegszeit zur Sprache, als wir, unsere Eltern und Großeltern selbst Flüchtlinge waren. Da fallen die Unterschiede ins Auge: Deutschland war damals ein Trümmerfeld, die Wirtschaft war „am Boden zerstört“, die Verkehrswege schwer beschädigt, viele Wohnungen zerbombt. In dieses schwer angeschlagene Land kamen binnen weniger Jahre über 12 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene und mussten irgendwie und irgendwo untergebracht werden. Das gelang, zwar unter größten Schwierigkeiten, aber es ging einfach nicht anders, es musste gelingen.

Der zweite ins Auge fallende Unterschied zwischen einst und heute ist, dass damals Deutsche zu Deutschen kamen. Doch war das wirklich ein solch gewaltiger Unterschied, wie viele heute glauben? Ich habe noch die Worte im Ohr, mit denen ein wackerer Bessarabier vor der Umsiedlung seine Nachbarn anderer Nationalität über seinen Weggang informiert hatte: „Pojednem do Germanie, tam nas doschidaui!“

Diesen Satz bekam dieser Mann im Lager von seinen Landsleuten immer wieder zu hören. Denn er heißt: „Wir fahren nach Deutschland, dort warten sie auf uns!“ Nach der Ankunft in „Großdeutschland“ bekamen die Umsiedler schnell zu spüren, dass die Einheimischen durchaus nicht auf sie gewartet hatten und froh waren, wenn sie „in den Osten“ weiterzogen. Erst recht nach Kriegsende hatten die Menschen die großen Sprüche von „Volksgenossen“ und „Volksgemeinschaft“ gründlich satt und waren bestrebt, das zusammen zu halten, was sie durch den Krieg hindurchgerettet hatten. Da gab es keine „Willkommenskultur“ für die Flüchtlinge; nur notgedrungen rückte man zusammen, um ihnen ein Plätzchen in einer Ecke einzuräumen.

Wir kamen zwar als Deutsche zu Deutschen, wurden deswegen aber von den Einheimischen noch längst nicht als ihresgleichen angesehen. Wir wirkten doch auch ziemlich fremd – die Frauen mit schwarzem Kopftuch, die Männer mit Pudelmützen, und mit einem Dialekt, der in vielen Gegenden nur schwer verständlich war. Umgekehrt waren die hiesigen Sitten und Gebräuche, zumal in ländlichen Gebieten, für die Bessarabier sehr fremd. Es war durchaus nicht so, dass sich Flüchtlinge und Einheimische gleich in den Armen lagen. Es gab tiefe Demütigungen. Bis heute können sich auch Nachgeborene an Verhaltensweisen und Schimpfwörter erinnern, die von abgründiger Verständnislosigkeit für die Neuankömmlinge zeugten.

Es musste sehr viel Wasser die Flüsse hinunterlaufen, bis die Menschen sich so weit aneinander gewöhnt hatten, dass sie sich respektierten und nach und nach zu normaler Nachbarschaft fanden. Insofern ist die Situation der Flüchtlinge von damals und heute durchaus vergleichbar: Flüchtling zu sein, ist nie einfach.

Aber die Erfahrungen von damals können uns helfen, unseren Beitrag heute zu leisten. Vor vielen Jahren habe ich über unseren Heiligabend 1945 berichtet, an dem wir – gerade umgezogen – ein Paket vor der Tür von Unbekannten abgelegt fanden, in dem sich Kuchen und ein Kaffeegeschirr befanden. Das hat unser Leben damals völlig verändert: In einem völlig fremden Ort hatten sich Menschen gefunden, die uns einfach etwas Gutes tun wollten. Solche Gesten menschlicher Zuwendung tun Flüchtlingen unendlich wohl und leuchten lange nach. Bis heute betrachte ich jenes Geschenk als das schönste Weihnachtsgeschenk meines Lebens.

Das könnte unser Beitrag zur Flüchtlingsdiskussion heute sein: Nicht unbestimmte Angst vor möglichen Gefahren sollte unser Denken und Fühlen bestimmen. Aus der eigenen Flüchtlingserfahrung können wir uns in die Lage der Neuankömmlinge versetzen und so auf Ideen kommen, wie wir bestimmten Flüchtlingen etwas Gutes tun können. Das würde ihnen wohl tun, und uns auch.

### Was bleibt?

Tage vergehen, Jahre vergehen - was bleibt?  
Menschen begegnen sich und nehmen Abschied,  
bleiben sich in Erinnerung für eine Weile.  
Sie schaffen sich etwas Besitz, bauen sich Häuser,  
es ist alles nur auf Zeit.  
Gedanken und Worte, sie gehen wie sie kommen,  
Ruhm und Ansehen sind nicht von Dauer,  
trägerisches Glück ist wie gewonnen, so zerronnen.  
Ihre Spuren verwehen irgendwann  
und verwehte Spuren - wer wird sie suchen.  
Tage vergehen, Jahre vergehen,  
Menschen kommen und gehen - was bleibt?  
Was bleibt ist die Sehnsucht  
dass die Liebe niemals aufhört,  
die Hoffnung nicht stirbt  
und der Glaube trägt bis ans Ende.  
Die Sehnsucht bleibt  
bis sie sich erfüllt in der Ewigkeit.

*Ilse Müller (geborene Büchle aus Klöstitz)*

### Gedanken zum neuen Jahr vor 151 Jahren

Auszug aus der „Bergischen Volkszeitung“ anno 1864

Das Neue Jahr sei ein Jahr des Lichtes, der Liebe und des Schaffens. Es bringe den Menschen die Krone des Lebens und lasse die Krone des Lebens menschlich sein. Setze dem Überfluss Grenzen und lasse die Grenzen überflüssig sein. Gib allem Glauben Freiheit und mache die Freiheit zum Glauben aller. Nimm den Ehefrauen das letzte Wort und erinnere die Ehemänner an ihr erstes. Laß die Leute kein falsches Geld machen und das Geld keine falschen Leute. Gib den Regierungen ein besseres Deutsch und den Deutschen bessere Regierungen. Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit und der Wahrheit mehr Freunde. Gib den Gutgesinnten eine gute Gesinnung. Lass die Wissenschaft Wissen schaffen und lass die, die recht-schaffen sind, auch Recht schaffen. Gib unserem Verstand Herzen und unseren Herzen Verstand, auf daß unsere Seele schon hier selig werde. Sorge dafür, dass wir alle in den Himmel kommen – dies aber noch lange nicht.



## Das Kriegsjahr 1944

ERNA ÜLTZHÖFER,  
September 2015

Das Jahr 1944 war ein gutes, ertragreiches Jahr ob Getreide oder Hackfrucht, alles war zufriedenstellend. Zur Erntezeit war der Landdienst, das waren junge Leute aus der Stadt, in vollem Einsatz überall wo es an Arbeitskräften gefehlt hat waren Sie zur Stelle. Im landwirtschaftlichen Bereich ist alles wohl geraten. Auch zur Erntezeit beständiges Wetter, ein wolkenloser Himmel, was oft nicht der Fall war. Aber am politischen Himmel haben sich dicke dunkle Wolken gebildet. Ereignisse wie im Juli 44 – das Attentat auf Hitler durch Stauffenberg und der Freitot von Feldmarschall Erwin Rommel. Nicht auszudenken, wenn das Attentat auf Hitler gelungen wäre... Wie das polnische Volk wohl reagiert hätte? Jedenfalls waren wir einem fürchterlichen Schicksal unausweichlich ausgeliefert. An eine Flucht war in dieser Zeit noch kein Gedanke. Eine Untergrundbewegung der Polen hatte sich aber schon gebildet mit Raub und Überfall. Die Ansiedler im Raum Wartegau haben es deutlich zu spüren bekommen.

Der Rückzug von allen Fronten. Die Niederlage war eindeutig vorgezeichnet. Eine Instandsetzungsgruppe hatte sich schon im Spätsommer in unserem Dorf niedergelassen. Ihr Glück war die Reparaturarbeit, die sie ausgeführt hatten und deshalb nicht an der Front im Einsatz sein mussten. Gleichzeitig kamen auch viele Bomben-Geschädigte aus Hamburg und Berlin auf die Dörfer und Bauernhöfe. Eine junge Frau mit 4 Kindern aus Hamburg wurde im Schulhaus untergebracht, mit Grundnahrungsmitteln wurden Sie von uns versorgt, sonst mussten sie alleine zu Recht kommen. Jedes Kämmerlein wurde eine Notunterkunft für die Menschen. Die Soldaten der Instandsetzungsgruppe waren ebenfalls auf den Bauernhöfen untergebracht. Diese waren Schlosser, Sattler, Schmied usw. mit dem nötigen Werkzeug. Zwischendurch haben Sie dann bei den Schwerstarbeiten wie z. B. beim Dreschen geholfen. Das ganze Getreide wurde in Garben mit der neuen Erfindung dem Selbstbinder gebunden und erstmal in Scheunen und Schobern-Staken geordnet aufgesetzt. Dann begann das dreschen, das ging wochenlang. Alle Bauern halfen sich nacheinander bis alle fertig waren.

Die 3 Männer die bei uns einquartiert waren, hatten schon eine Familie. Der Briefkontakt hat sie immer wieder aufrecht gehalten in der Hoffnung sich einmal

wieder zu sehen. Einer der 3 Männer war Sattler von Beruf. Wie es die Zeit erlaubte nähte er für seine Tochter eine Umhängetasche. Auch für mich machte er eine Tasche mit großem Druckknopf. Wenn auch aus einem Zeltstoff, aber sie war schön und ich habe sie lange in Ehren gehalten. Wer hatte schon damals eine Umhängetasche?

An Sonntagen und an Feierabenden saßen wir oftmals vor dem Haus beisammen. In Gedanken bei ihren Familien haben sie mit uns Jugendlichen „schwarzer Peter“ gespielt und dabei ein bisschen Spaß gehabt, uns schwarz zu machen. Ihre fröhliche Stimmung war gespielt (Galgenhumor). Mein Vater hatte eine Ziehharmonika, einer davon hat öfters Kinderlieder gespielt und dabei sicher an seine Kinder gedacht.

An einem Sonntagvormittag – so meine Feststellung, wurden alle Männer die nicht bei der Wehrmacht waren zu einer Kundgebung in die Kreisstadt Brisen von SA Männer abgeholt. Mein Vater der um die Mittagszeit wieder nach Hause gebracht wurde, war da nicht erbaut oder begeistert von der Rede die dort abgehalten wurde. Im Gegenteil, er war niedergeschlagen und traurig. Er erzählte uns wie er miterlebte wie ein alter polnischer Mann verprügelt wurde, weil er beim Vorbeigehen an dieser Veranstaltung – bei der gerade die Nationalhymne gesungen wurde, nicht mit erhobenen Arm stehen blieb zum Hitlergruß. Das gute Mittagessen konnte ihn aber auch nicht umstimmen. Meine Eltern waren ohnehin sehr gläubige, christliche Menschen und haben so ganz unter sich im kleinen Kreis ihre Gemeinschaftsstunden abgehalten. Im Grunde wurde ja schon der Großeinsatz zur Verteidigung oder der Widerstand geplant. Die älteren Männer, die nicht bei der Wehrmacht waren gehörten dem Volkssturm an und ihre Kinder, die noch zur Schule gingen den Wehrwölfen. In einem Kurzverfahren oder einer Ausbildung wurden sie in einem Wehrrertüchtigungslager auf den Ernstfall vorbereitet.

Die kurze Zeit der Ansiedlung von 1941 – 45 war für alle herausfordernd und immer unter Druck. Die Selbständigkeit musste man aufgeben, man musste irgendwie zu Recht kommen und auf vielerlei verzichten – sei es persönlich oder wirtschaftlich. Unsere Eltern konnten auch nicht über ihre eigenen Kinder entscheiden. Die wurden einfach altersmäßig in eine Gruppe zugeordnet und viele Eltern mussten

die traurige Nachricht hinnehmen, dass der Sohn im Krieg gefallen ist.

Nachdem der zugewiesene enteignete Hof wieder halbwegs instand gesetzt war, hat man so nach und nach ein bisschen Freude empfunden und man sah wie das, was man gesät und gepflanzt hat, grünt, blüht und gedeiht. Ich bewundere heute noch unsere Eltern wie sie so alles gemeistert haben, denn eigenmächtig wirtschaften war nicht möglich. Eine Schlachtung war nur berechtigt mit einer Bescheinigung.

Hat man doch eigenmächtig gehandelt, gab es hohe Strafen. So war es auch mit Gänsen und Enten. Nach einer Tierzählung musste man genau die Zahl abliefern, die vorgeschrieben war. Wie es mit der Bezahlung war, weiß ich nicht mehr. Bei Hühnern waren sie nicht so genau, nur die Zahl der Eier musste stimmen. So gab es doch manchmal eine gute Hühnersuppe, natürlich mit selbstgemachten Nudeln, die es bis heute noch in keinem Supermarkt zu kaufen gibt. So wurde doch einiges ausprobiert. Die Zuckerrübe war vielfältig verwendbar, man konnte Sirup herstellen, ein Ersatz zu Honig und als Brotaufstrich machte man aus Sirup und gelben und roten Rüben eine feine Marmelade. Denn Beerensträucher gab es nicht viele. Der Weichselbaum ist der Kirschenbaum Polens, Apfelbäume gab es reichlich.

So zwischendurch gab es immer ein Trefen in den Familien um Neuigkeiten und Versuche auszutauschen. Wie kann es anders auch sein, die Bessarabier stellten fest, dass man aus Zuckerrüben auch Wein herstellen kann. Im Anfangsstadium war es ein süßlich feines Getränk, später dann hochprozentig. Auch Schnaps machte man aus den Rüben. Eine Familie hatte schon damals ein Radio mit Batterie-Funktion. Man hat gemeinsam Nachrichten gehört und war dann über das allgemeine Welt- und Kriegsgeschehen informiert. Die Jugend hat in der Winterzeit auch für Abwechslung und Unterhaltung gesorgt, soweit nicht andere Verpflichtungen zu machen waren. Man besuchte sich gegenseitig bei einer Tasse Tee und selbstgebackenem Gebäck und machte Handarbeiten und Spiele. Wenn auch die Lebenslage für Jung und Alt vom Schatten des Kriegs gezeichnet war, ist für uns Junge der jugendliche Frohsinn doch erhalten geblieben – es ging meistens recht lustig zu. Dienstagabends kam immer ein Wunschkonzert im Radio und neuste Musik mit schönen Schlagern. So haben wir bei flotter Musik auch die ersten Tanzschritte probiert und brauchten keinen Tanzkurs mehr machen.

Der Rückzug der Front wurde immer deutlicher. Alle in der Hitlerjugend waren aufgerufen Laufgräben und Schützengräben zu schaufeln. Ob Sonntag oder Werktag, vom Spätsommer bis November.

Eine besondere Erinnerung wird mich ein Leben lang verfolgen. Es war im November schon sehr kalt. Alle waren ausgerüstet mit Spaten und Schaufel, warm angezogen, feste Schuhe und Handschuhe. Gleichzeitig mit uns mussten jüdische Frauen, die in Reinsberg in einer Scheune untergebracht waren die gleiche Arbeit leisten. Diese Arbeit wurde den ganzen Tag durchgeführt. Wir von der HJ hatten unsere belegten Brote dabei und auch warmen Tee zur Mittagszeit. Die jüdischen Frauen hatten vielleicht ein Rest vom Vortag in ihrem kleinen Essensbehälter, denn jede hatte so einen kleinen Behälter bei sich. Sie durften ein kleines Feuer machen, um das Essen zu wärmen. Reinsberg war der zentrale Punkt für einige kleine Dörfer mit Kirche, Schule, Postamt, Bürgermeisteramt, Geschäfte und Dienstraum. Einmal das war innerhalb des Dorfes haben wir und die jüdischen Frauen dort zwischen Kirche und Straße einen Laufgraben schaufeln müssen. Kinder die dort im Bereich wohnten schauten uns zu, kleine Buben so 5- bis 6-Jährige standen da mit ihren kleinen Schäufelchen und am liebsten hätten sie mit uns geschauelt. Eine junge jüdische Frau hatte doch für einen Moment eines der Kinder in ihre Arme genommen und sicherlich an ihr eigenes Kind gedacht das vielleicht schon in der Gaskammer getötet worden war. Auch noch so manche Menschenunwürdigkeit der die Frauen ausgesetzt waren musste man im Laufe des Tages mit ansehen. Diese totale Machtlosigkeit nichts dagegen tun zu können tut heute noch sehr weh. Wenn wir zu dieser Arbeit eingeteilt wurden, waren wir auch rechtzeitig zur Stelle. Wir wurden auch dorthin gefahren. Die jüdischen Frauen kamen etwas später, den Anblick werde ich nie vergessen. Diese abgemagerten Frauengestalten kamen in einer Marschkolonne...

Ein Verwandter von uns war aus Siebenbürgen in Ausschwitz als SS-Mann stationiert. Als seine Frau lange Zeit keine Post mehr von ihm bekam und ihre Briefe zurück kamen, erhielt sie eines Tages eine Nachricht Empfänger verstorben – ohne auch nur eine Todesursache als Bestätigung auf welche Weise er dort ums Leben kam – man kann es sich denken! Sicher konnte er die Befehle nicht ausführen die er machen sollte und musste sterben wie alle anderen und liegt dort irgendwo in einem Massengrab. Der Rückzug der Front war voll im Gange und so musste

die Instandsetzungsmannschaft auch weiter ziehen.

Mit ernstlicher Beratung was wir schnellstens machen sollten – einen stabilen Treckwagen mit Überdachung richten und den Pferden neue Hufeisen anbringen. Mit diesen Worten haben sie sich verabschiedet und sie wurden noch lange beobachtet. Wie Recht sie hatten... Der Wagen war voll beladen mit Futter für die Pferde, Lebensmittel und warmen Sachen, sodass meine Schwester und ich nebenher laufen mussten. Nur für den Kutsher, meinen Vater und für Mutter war Platz. Auch unser Hund hat uns ein Stück weit begleitet aber auf einmal war er verschwunden.

Für uns alle war die Flucht schon vorgezeichnet. Der Winter hat schon Einzug gehalten. Es war bitter kalt. Die Advents- und Weihnachtszeit war bedrückend und traurig dunkel und trübe. Auf die Verdunklung an den Fenstern und Türen wurde sehr geachtet, dass keine Spalte von Licht nach draußen dringt, wenn Kontrolle kam. Bei kleinster Beanstandung gab es hohe Strafen. Nachts hörte man oft ein Flugzeuggeschwader über uns hinweg schweben schwer beladen mit Bomben und Vernichtungsmaterial für eine bestimmte Stadt. Damit das Ziel auch erreicht wurde, wurden viele kleine beleuchtete Christbäumchen die einzeln am Himmel schwebten in gewisser Höhe nieder gelassen. Diesen Anblick haben wir einige Male auf der Flucht erlebt, wenn wir gerade in der Nähe einer Stadt waren. Mitten in der Nacht war es plötzlich Taghell. Wenn ich heute einen Advent- oder Weihnachtsmarkt besuche und stehe mitten in einem Lichtermeer wo alles glitzert und strahlt, so dass man nicht mehr weiß wo man zuerst hinschauen soll, dann denke ich auch an die Zeit wo alles dunkel war, aber nur für einen Moment. Die fröhliche Stimmung und glückliche Kinder sowie zauberhafte Angebote lassen dunkle Erinnerungen schnell verblenden. Die Freude und Frieden überstrahlt alles.

Der 24. Januar 1945 war der Aufbruch in eine gefährliche kriegerische Zeit und das bei größter Kälte, Eis und Schnee, natürlich nur auf Befehl – vorher durften wir nicht. Im Glauben den Sieg noch zu erringen, sollten wir nur für drei Tage Futter für die Pferde mitnehmen um über die Weichsel zu kommen. Unsere Laufgräben und Schützengräber waren keine Hilfe eher ein Hindernis für die heranrückende Front, die immer näher kam.

Das donnern und dröhnen der Geschütze war jeden Tag deutlicher zu hören. Heimatlos und ohne Ziel kamen wir mit

großen Strapazen, Angst und Not in sieben langen Wochen in Moisburg bei Hamburg an. Was da jeder einzelne auf der Flucht erlebt hat, das aufzuzählen würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen. Viele sind von der Front überrollt worden oder bei der Überquerung der zugefrorenen Weichsel verunglückt und auf der Strecke geblieben oder nach Russland verschleppt worden. Nach allem was ich als junges Mädchen so erlebt habe, wie so viele andere auch, glaube ich nicht, dass jeder ein Nazi geworden wäre, hätte die Kriegsführung gesiegt. Auch die Geschwister Hans und Sophie Scholl haben ihr junges Leben geopfert im Widerstand. In Forchtenberg ganz in der Nähe von meinem jetzigen Heimatort Cleversulzbach sind sie geboren.

In meiner Erinnerung was ich gerade zu Papier bringe, erlebe ich auch das Heute mit meinen Enkelkindern, wie oft die unter die Dusche gehen und ihre Haare waschen, mit dem Essen sehr wählerisch sind, jeder Wunsch wovon viele Kinder nur träumen können wird nach Möglichkeit erfüllt. So kann ich mir nicht vorstellen, dass unsere heutige Jugend so eine schwere Zeit überstehen würde. Durch den Verzicht auf jedem Gebiet und Bewährungsproben haben wir die Kriegszeit, Kriegsende und die Zeit danach in Not und Elend mit Glück und Zuversicht überstanden.

Als wir nach der Flucht 1 Jahr in Notunterkunft bei Hamburg als Flüchtlinge gelebt haben, haben wir die junge Frau mit ihren 4 Kindern, die damals bei uns Zuflucht gefunden hat, in Hamburg aufgesucht. Sie lebte mit den Kindern in einem Gartenhaus. Ihr Mann ist im Krieg gefallen alles drum herum lag in Trümmer.

Wir Zeitzeugen sind glücklich und froh, dass unser Nachkommen eine friedliche Zeit erleben dürfen. Sehr oft zieht man Vergleiche wie es damals bei uns war. Wir können doch mit großer Dankbarkeit zurück schauen. Wir konnten unseren Kindern die Wünsche erfüllen, die für uns unerfüllbar waren, sei es die Schlafpuppe für die Mädchen oder die elektrische Eisenbahn für den Jungen. Wir konnten uns mit unseren Kindern mit freuen und erlebten noch ein Stückchen Kindheit. Auch schulisch gesehen konnten wir mit unseren Kindern angefangen vom ABC-Schützen das Erlernen, was uns nicht beigebracht werden konnte.

Die Schulzeit für gewisse Jahrgänge ging in der Kriegszeit verloren. Wie schön sagen zu können, dass unsere Kinder und Enkel eine friedliche Zeit erleben dürfen.

## EINE BESSARABISCHE SPEZIALITÄT - DIE STRUDLA

Gedichtet und niedergeschrieben von Erwin Burgemeister im Mai 1992

In jedem Land der Welt gibts gute Küchen mit Spezialitäten.  
Ob Königsberger Klopse, Bayrische Knödel oder  
Schwäbische Spätzle,  
so gibt es auch bei uns Schwaben vom Schwarzmeerstrand  
die guten Strudla sind weit bekannt.

Immer haben unsere Eltern gut getrunken und gegessen,  
den eigenen Wein, den guten Schafskäse,  
ob Kohlrouladen, gefüllte Paprika, Dampfnudeln mit  
Pfeffersoße,  
doch nichts geht über Strudla, wenn sie gut gezogen.

Doch nicht jedesmal wollte es gelingen,  
den Teig zu kneten und dann auf beide Hände schwingen.  
Erst wenn er dünn wie Zigarettenpapier war,  
dann gab es Strudla wunderbar.

Wenn wir von der Schule sind heimgekommen,  
von weitem den guten Duft vernommen,  
dann waren wir immer ganz versessen,  
denn Strudla haben wir immer leer gegessen.

Sind wir am Abend müde vom Feld heimgefahren,  
den ganzen Tag hinterm Pflug die Pferde in der Furche  
gehalten,  
wenn es dann Strudla gab zum Essen,  
war alle Müdigkeit schnell vergessen.

Doch nicht lange war uns dort das Glück beschieden,  
zu Ende ging auch dort der Frieden.  
Nun können wir nur noch von unserem schönen  
Bessarabien berichten  
und mußten lange Jahre auf Strudla verzichten.

Im Sudetengau sind wir angekommen.  
Das Lagerleben und die Kost sind uns nicht gut bekommen.  
Doch dann haben unsere Frauen selbst angefangen zu kochen,  
natürlich Strudla und schon hat es anders gerochen.

Im Warthegau wurden wir angesiedelt  
und haben alles aus Bessarabien ausprobiert.  
Da wurde gekocht, gebraten mit Fleisch und Speck  
und gezeigt, was in bessarabischen Frauen so steckt.

Jetzt wuchs eine neue Generation heran.  
Glücklich war auch jener junge Mann,  
dessen Frau daheim schon am Kochtopf gestanden,  
mit dem Strudla-Kochen hat's angefangen.

Wir haben's uns längst hier heimisch gemacht,  
und haben es alle zu etwas gebracht.  
Unsere Kinder essen alle die bessarabische Küche gern  
und freuen sich, wenn ein Topf mit Strudla steht auf dem  
Herd.

Sogar die Enkelkinder, wenn sie auf Besuch kommen,  
und wenn sie dann ganz freundlich aufgenommen,  
wissen sie ganz genau, was es gibt zum Feste:  
Oma, Deine Strudla sind die besten!

Nun liegt es an ihnen, was wir mitgebracht  
aus jenem reichen Land,  
hier aufgenommen und weiterpflegen im Deutschen Land.  
Sie sind schon interessiert und wollen es lernen,  
das bessarabische Strudla-Kochen für ihre Erben.

## Lebenslauf und Lieder Margarete Sabasch

ANDREAS LANG

Hier ist das Lied meiner Urgroßmutter und ein Bild von ihr (siehe Seite 20). Sie hieß Margarethe Sabasch, geb. Busch. Sie wurde am 30.01.1888 in Ryschkanowka geboren und ist dort aufgewachsen und zur Schule gegangen.

Ursprünglich war sie einmal Lehrerin, übte den Beruf aber nicht mehr aus. (Warum, weiß ich nicht)

Als sie meinen Urgroßvater Wilhelm Sabasch am 20.06.1913 in Ryschkanowka heiratete, war sie bereits verwitwet. (Ihr Mann Leonhard Schepp verstarb im März 1913).

Im Zeitraum von 1907 bis 1927 brachte sie insgesamt 13 Kinder zur Welt. Fünf von Ihnen verstarben als Kleinkinder.

Mitte 1915 wurde sie aufgrund des Ersten Weltkriegs mit ihren derzeit 5 Kindern

nach Sibirien verschickt. Mein Urgroßvater Wilhelm befand sich seit Oktober 1914 bereits dort. Zwei dieser Kinder verstarben dort und ein Sohn wurde in Sibirien in Tschernijar Astrachan geboren. Dort in Sibirien schrieb sie die im Anhang befindlichen Zeilen 1916 als Lied nieder. Nach dem Krieg kehrten sie nach Ryschkanowka zurück und mussten von vorn beginnen.

Schließlich kam dann der Zweite Weltkrieg und aufgrund des Hitler-Stalin-Pakts begann im Oktober die Umsiedlungsphase zurück ins Reich.

Sie kamen zunächst nach Herzogenburg ins Lager Jeutendorf bei St. Pölten. Im April 1941 erhielt die Familie ihre Einbürgerung in deutsche Reich. Später mussten sie in ein anderes Lager bei Litzmannstadt ziehen. Sie bekamen

mit Unwohlsein im Bauch einen polnischen Hof zum bewirtschaften zugewiesen bis dann Ende 1944 der Russe am Vormarsch war und die Flucht in Richtung Westen begann. Schließlich kamen sie in Thüringen an als sich der Krieg dem Ende näherte.

Meine Urgroßeltern verblieben zunächst zusammen mit ihren bereits erwachsenen Kindern in Wölfis, Kreis Gotha. Einige der Söhne wanderten weiter in Richtung Westen nach Baden Württemberg. Wilhelm und Margarethe wurden dann durch einen Sohn nachgeholt. Das war Anfang der 60er Jahre.

Sie lebten dann bis zum Tod in Fichtenberg. Margarethe verstarb 1977 und Wilhelm ca. 1981. Die genauen Daten kenn ich leider (noch) nicht.

## Sibirien Gefangenelied

von Margarethe Sabasch (1915 / 16)

1)  
Wir sind hier in fremden Landen  
weit von Weib und Kind getrennt.  
Ach, vor Heimweh, Leid und Jammer  
schmerzvoll hier das Herze brennt.

2)  
Ach wir haben viel gelitten  
auf dem schweren langen Weg,  
niemand hat für uns gestritten,  
keiner Hilfe uns gewährt.

3)  
Im Gefängnis hinterm Gitter  
saßen wir so manches Mal,  
Brot und Wasser war uns bitter  
doch wir hatten keine Wahl.

4)  
Fünfzig Werst zu Fuß ohn Essen  
gingen wir von Astrachan,  
das wird wohl mancher nicht vergessen,  
mancher kam hier halb tot an

5)  
Dreihundertneunzehn Mann zusammen  
waren wir auf dieser Reis,  
bis nach Schoremhar wir kamen  
todematt durch Schnee und Eis.

6)  
Ach wie sind wir so verlassen  
hier in diesem fernen Ort,  
traurig gehn wir durch die Straßen  
hören manches bittere Wort.

7)  
Und so Leben wir in Plagen  
und in Ängsten alle Tag,  
müssen duldend alles tragen,  
wer weiß was erst kommen mag.

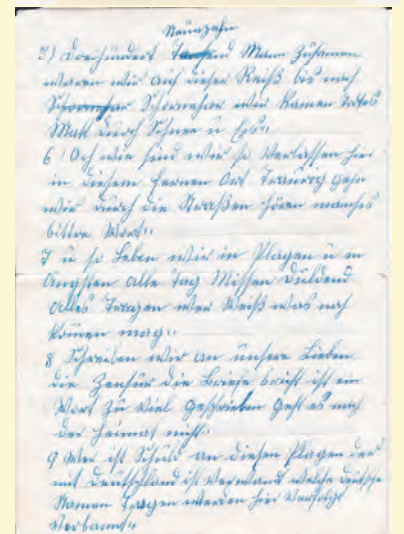
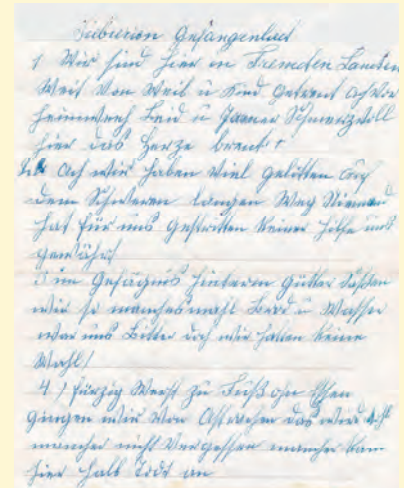
8)  
Schreiben wir an unsere Lieben,  
die Zensur die Briefe bricht,  
ist ein Wort zu viel geschrieben,  
geht es nach der Heimat nicht.

9)  
Wer ist Schuld an diesen Plagen  
der mit Deutschland ist verwandt,  
welche deutsche Namen tragen,  
werden hier verfolgt verbannt.

10)  
Drum wir alle hier mit Sehnsucht warten  
auf die schöne Zeit,  
wenn von allem diesem Elend  
endlich werden wir befreit.

11)  
Unsere Frauen und Kinder weinen  
großer Gott erhör ihr Schrein,  
und lass bald den Tag erscheinen,  
wo wir können ziehen heim.

12)  
Dann wird unser Herze springen,  
freudig Herr Dir bringen Dank,  
Weib und Kind wird mit uns singen,  
dem der unser Leid gewandt



## Der Reiche und das Mädchen

von Margarethe Sabasch (1915 / 16)

1)  
An einem Bach der rauschend schoss  
ein armes Mädchen saß,  
aus ihren blauen Äuglein floss  
manch Tränchen in das Gras.

2)  
Ein Reicher Herr gegangen kam  
der sah des Mädchens Schmerz,  
sah ihren Kummer ihren Gram  
und es brach ihm sein Herz.

3)  
Was fehlt dir liebes Mädchen mein,  
weinst du so sehr?  
Sag deiner Tränen Ursach mir,  
kann ich so helf ich Dir.

4)  
Ach lieber Herr sprach es und sah  
mit trüben Augen ihn an.  
Du siehst ein armes Mädchen hier  
dem Gott nur helfen kann.

5)  
Und sieh dort jenen Rosenbaum,  
ist meiner Mutter Grab.  
Und auch vor wenig Tagen sank  
mein Vater hier hinab.

6)  
Mein Bruder sah es und sprang dahin,  
auch ihn erfasst der Strom.  
Der Wilde Strom riss ihn dahin,  
und auch er ertrank.

7)  
Und ich im Weißen Hause bin  
und wenn ich Rasttag hab,  
schleich ich zu diesem Fluße hin  
und weine mich recht satt.

8)  
Sollst nicht mehr weinen liebes Kind  
ich will dein Vater sein.  
Du hast ein Herz das es verdient,  
du bist so treu und gut.

9)  
Er tat und nahm es in sein Haus  
der gute reiche Mann,  
zog ihm die Trauerkleider aus  
und zog ihm schönre an.

10)  
Es saß an seinem Tisch und aß,  
aus seinem Becher trank  
Du guter Reicher habe dank  
für deine edle Tat.

## Suche nach Familie Schönberger

Elsbeth Muche geb. Kohn, Rhönstr. 131, 60385 Frankfurt-Ostend, Tel. 069-448875, e-mail: fredmuche@t-online.de

Sehr geehrter Herr Fieß,

durch Zufall kam mir der Winsener Anzeiger (Winsen a. der Luhe, Krs. Harburg, nahe Lüneburg) vom 24.09.2015 in die Finger, weil wir als geborene Hamburger Familie unser Wochenendhaus in der Nordheide nahe Winsen/L. haben und ich gerade dort war. So nahm die spannende Geschichte ihren Lauf und ich fand Sie im Internet.

# Erinnerungen an Bessarabien

Besuch in der Seniorenwohnanlage Haus Birke wurde zum lebendigen Geschichtsunterricht

kr Vierhöfen. Brigitte Bornemann hat ihre Wurzeln in Bessarabien, wo ihre Großmutter Anfang des 20. Jahrhunderts den Ort Fürstenfeld mit aufgebaut und die Felder drumherum urbar gemacht hatte. Bereits zwei Mal besuchte sie die Heimat ihrer Großmutter, nun statete sie Haus Birke in Vierhöfen einen Besuch ab.

Wie kam es dazu? Brigitte Bornemann hatte kürzlich eine alte Schulfreundin, Sabine Ziegenhagen, nach vielen Jahrzehnten wiedergetroffen, und ihr unter anderem von der Arbeit im Bessarabischen Verein erzählt. Daraufhin teilte Sabine Ziegenhagen ihr mit, dass sie regelmäßig mit ihrem Hund zur Freude der Bewohner Haus Birke besucht, und dort auch eine Dame wohne mit bessarabischen Wurzeln. Die würde sich sicherlich über ein Gespräch mit ihr freuen. Gesagt, getan – die beiden Freundinnen fuhren zu Erna Staginnus in die Seniorenwohnanlage.

Mehrere Stunden unterhiel-

ten sich die beiden über ihre Wurzeln in Bessarabien. Erna Staginnus wurde 1920 in Arzis geboren, etwa 100 Kilometer, vom Schwarzen Meer entfernt.

Die ältere Dame erinnerte sich noch an die harte landwirtschaftliche Arbeit auf dem elterlichen Hof: „Die schwarze Erde war so reich an Mineralien, wir brauchten gar keinen tierischen Dünger aufzutragen!“ Stolz berichtete sie, dass sie immer noch rumänisch sprechen kann.

### SALZHAUSEN

Die Bessarabiendeutschen sind eine deutsche Volksgruppe, die zwischen 1814 und 1940 in Bessarabien – heute ein Teil von Moldawien und der Ukraine – lebte. Den Ursprung hatte die Besiedelung in den Jahren 1814 bis 1842, als Zar Alexander deutsche Siedler für seine neu eroberten Gebiete benötigte. Aus ehemals 9000 deutschen Neusiedlern aus Baden, Württemberg, dem Elsass und Bay-

ern erwuchs bis zum Jahr 1940 eine Gruppe von 90000 Bessarabiendeutschen. Als Vereinbarung im Hitler-Stalin-Pakt wurden 1940 diese 90000 Bessarabier „heim ins Reich“ geholt. Für die Umgesiedelten bedeutete dies nicht nur Verlust der Heimat, sondern auch oft jahrelange Unterkunft in Lagern, bis sie schließlich im Sommer 1942 im besetzten Polen angesiedelt wurden. Prominentester Vertreter dieser Volksgruppe ist der ehemalige Bundespräsident

Horst Köhler, der ebenfalls 1943 im besetzten Polen zur Welt kam.

Der Bessarabische Verein, der seinen Sitz in Stuttgart hat, verfügt über 2300 Mitglieder und publiziert allmonatlich ein Mitteilungsblatt für seine Mitglieder. Die letzten zwei Ausgaben überreichte Brigitte Bornemann an Erna Staginnus, die sich darüber sehr freute und sich für die Erinnerung an vergangene Tage in Bessarabien herzlich bedankte.

Besagter Zeitungsartikel berichtet, wie sich über die gemeinsame Bekannte Sabine Ziegenhagen (links hinten) Erna Staginnus und Brigitte Bornemann (rechts) kennenlernten, die beide bessarabische Wurzeln haben. Der Artikel erläutert dann kurz die Geschichte der Bessarabiendeutschen, also auch die Umsiedlung nach Polen, was wiederum bei der Leserin Frau Muche Erinnerungen weckte und sie zur Kontaktaufnahme mit dem Bessarabiendeutschen Verein veranlasste.



Wie komme ich nun dazu, Ihnen zu schreiben und auf ein intensives Telefonat zu hoffen?

Als Hamburg vom 23.07.- 03.08.1943 in der Aktion Ghomorra 10 Tage gebombt wurde, gab es den Führerbefehl an den Gauleiter Karl Kaufmann, Hamburg zu evakuieren (1.3.-1.5 Mill.), weil er die Kinder, Mütter und alten Männer noch brauchen würde. Alle haben sich nicht evakuieren lassen, aber in unserem Wohnblock mit 250 Wohnungen zogen es viele vor, sich dem Aufruf zu unterwerfen.

Aus unserem Haus waren wir 10 Personen: Meine Großmutter mütterlicherseits, meine Mutter und ich (mein jüngerer Bruder war zur Kur in Bad Nauheim) und mein Vater, der einen Wehrpass besass mit dem Eintrag "wehrunwürdig", weil wir zu einer jüdischen Familie gehörten.

Ich bin Oktober 1933 geboren, mein Vater war bereits als Jurist 1933 aus dem Hamburger Staatsdienst entfernt worden. Mit uns gingen noch eine Nachbarin mit 2 Jungen, 4 und 6 Jahre, der Mann in Russland und der älteste Sohn in einem Hamburger Kinderkrankenhaus von dem man nicht wußte, ob es noch zu retten gewesen war. Ist es dann eine weitere Nachbarin, deren Mann und Sohn auch in Russland waren und nicht wieder kamen, mit zwei Töchtern, die schon etwas älter waren.

Über diverse Stationen wurden sehr viele Hamburger bis nach Polen evakuiert. Wir waren also auf der Flucht nach Osten und landeten 1943 in Bislau in der Tucheler Heide (heute Tuchelas) bei der bessarabischen Familie (Ernst oder Johannes) Schönberger.

Hitler holte ja möglichst viele wieder „Heim ins Reich“ und darüber steht eben auch einiges im Artikel und ich war/bin elektrisiert und habe sofort den PC angeworfen.

Hier höre ich auf, kann Ihnen für Ihr Geschichtsbuch, das gleich erscheinen soll, noch einiges erzählen.

Suchen tue ich aber die Familie Schönberger, Kinder und Kindeskinde, die wir verloren haben und vielleicht über Ihren Verein finden können? Bei Kaiserslautern bekamen sie einen neuen Hof zugewiesen. Sie hatten später vier Kinder, auf der Flucht zwei. Die Vornamen von zwei der Kinder lauten Rotraud und Ernst.

Mit herzlichen Grüßen aus der deutschen Geschichte

Elsbeth Muche

## Betrifft Dokument „I. Balaban Comerciant – – Factura Nr. 9 – Ghertrud Etingher Com. Lunga“

ERNA THEIS

Zu obigem, dem Archiv überlassenen Dokument, möchte ich folgende Information anfügen:

Meine Eltern, Emil Vetter und Klara geb. Pohl, übernahmen im Frühjahr 1940 den Betrieb des Onkels Ludwig Vetter in Lunga, pachtweise „zur Hälfte“. Der Onkel war mit seinem Hof verschuldet. Die Gläubiger Ethinger waren Besitzer eines Hotels in Bender. Deshalb wurde der hälftige Anteil des von meinen Eltern erwirtschafteten Erntertrags an Ethingers direkt abgeliefert. Beiliegendes Dokument ist somit wohl die Bestätigung bzw. Quittung des Pachtgeldes.

Auf einem großen Teil eines Grundstücks hatte sich jedes Jahr durch Überschwemmungen sogenanntes „Schwemmland“ gebildet. Es wurde aus diesem Grunde nie bewirtschaftet, weil man der Meinung war, es würde sowieso darauf nichts wachsen. Meine Eltern wagten jedoch den Versuch und bepflanzten dieses Land mit Gemüse. Mit großem Erfolg! Dem Gläubiger Ethinger

kamen die Gemüselieferungen für sein Hotel sehr gelegen. Durch die Umsiedlung im Herbst 1940 war dieses lukrative Geschäft leider beendet.

Nach dem Tod meiner Mutter ist mir diese Dokument in die Hände gekommen. Die ganzen langen Jahre, durch Umsiedlung, Krieg und Flucht, hat es meine Mutter aufbewahrt, und ich meine auch den Grund dafür zu kennen. Ich denke, bestimmt wegen der Marken, auf denen der rumänische König abgebildet ist. Oft hat sie erzählt, daß sie als Kind immer die Bilder des russischen Zaren mit seiner Frau bewundert hat, die lange im Wohnzimmer an der Wand hingen, eines Tages jedoch verschwunden waren. Wegen der Revolution hat sie ihre Mutter aus Angst vor den Bolschewiken vergraben oder verbrannt. Meine Mutter war darüber sehr traurig, weil sie schon damals als Kind der Meinung war, daß man solche wertvollen Dinge nicht einfach vernichten kann und sollte. Ich bin ihr dafür dankbar. Gäbe es nicht solche Menschen, die so denken und fühlen, wären viele Museen leer!

## Flugzeug-Café in Neu Wulmstorf

Von 1967 bis 1975 diente eine von der Lufthansa ausgemusterte Super Constellation in Neu-Wulmstorf als „Flug-Café“ mit 36 Sitzplätzen und davor angelegtem Minigolfplatz, was damals eine echte Attraktion war.

Das Haus direkt über dem Flieger war das erste Siedlungshaus der Heidesiedlung in Neu Wulmstorf. In der Heidesiedlung siedelten in den 1950er Jahren rund 90 Familien aus Bessarabien. Die beiden Häuser über dem Flieger gehörten Elfriede Hinz, geb. Tarnaske aus Tarutino und ihrem Mann Erich Hinz. Das Foto (aufgenommen Ende der 1960er Jahre) wurde von Sohn Armin Hinz, der in diesem „ersten Siedlungshaus“ geboren ist, eingereicht. (Zugesandt von Detlef Prieser, Neu Wulmstorf). Übrigens, das Flugcafé war 1975 in Konkurs gegangen, da es Mitte der 1970er Jahre keine Attraktion mehr war (die Leute flogen jetzt vermehrt in Urlaub und brauchten nicht mehr das Erlebnis eines Flugcafes).



1. BALABAN  
COMERCIANT  
Tighina, str. Dostoiewski 48

Factura No. 9

Flui  
Ghertrud Etingher  
Com. Lunga

Am expediat pe comptul și riscul Dv. prin:  
Plătibil

Cantitatea	FELUL MĂRFII	Lei	b.	Lei	b.
700 kg	Cartofi pt. sãmânțã	4-		2800-	
	Timbre				27-
	Total Lei			2827-	
Total Lei				2827-	

1. BALABAN  
COMERCIANT  
Tighina, str. Dostoiewski 48

PROCURĂ BOMBERZIN  
FONDULAVATIE  
BU5609330

Online-Redaktion

Administrator Heinz Fieß  
homepage@bessarabien.de

## Spenden

Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins dankt allen Spenderinnen und Spendern herzlich für die Zuwendungen, die unser Verein im April 2015 erhielt. Mit ihren Spenden helfen sie uns sehr, unsere satzungsgemäßen Aufgaben, einschließlich der Bessarabienhilfe in guter Weise durchführen zu können. Bitte bleiben Sie uns auch zukünftig verbunden. Die Spendenbescheinigungen versenden wir im Januar 2016 als *Jahresspendenbescheinigung 2015*.

*Günter Vossler, Bundesvorsitzender*

### August

**Kuruschika + Herzoperation Nastja** – Arthur Mayer, Auenwald, 50 € – Erwin Mayer, Wendlingen, 50 € – Rigolf Methling, Loburg, 100 € – Herbert Nitschke, Heidenheim, 100 € – Berthold Päscht, Stadel, 50 € – Edmund Sackmann, Salzgitter, 150 € – Albert Schöttle, Maulbronn, 400 € – Sigrid Standke, Nagold, 150 € – Johannes Stickle, Wendlingen, 30 € – Elwira Weickmann, Dormitz, 50 € – Ingrid Weishaupt, Bad Dürrenheim, 200 € – Robert Weiß, Verden - OT Walle, 20 € – Siegfried Zaiser, Kreßberg, 50 €

**Leipzig** – Dr. Horst Fode, Reinhardshagen, 50 € – Anna-Dorothea Kleinschmidt, Bad Wimpfen, 100 € – Kuno Lust, Esslingen, 105 € – Lilli Moses, Uelzen, 500 € – Heinz-Dieter Müller, Gehrden, 100 € – Kurt Sprenger, , 100 € – Waltraud Suckut, , 50 €

**Lichtental** – Gerhard Kahmke, Dürrenuhlsdorf, 25 € – Hilda Kober, Ostfildern, 50 € – Matthias Müller, Altenriet, 50 € – Erwin Pleiß, Torgau, 10 €

**Tarutino** – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 €

**Tatarbanar** – Ingo Rüdiger Isert, Bietigheim-Bissingen, 100 €

**Wittenberg** – Albert Schöttle, Maulbronn, 500 €

**Offene Kirche Malkotsch** – Dipl. Ing. Erwin Ehret, Nessa, 50 €

### September

**Allgemeine Vereinsarbeit** – Ingrid Claß, Böblingen, 120 € – Eleonore Goldt, Westerhorn, 25 € – Burkett W. Huey, CHAPEL HILL, NC 27517, 258,14 € – Emma Mösele, Neckartailfingen, 10 € – Holger Rath, 3513 HÖNEFOSS, 10 € – Lieselotte Reuter, Reutlingen, 15 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 € – Elwira Timm, Rathenow, 20 €

**Heimatmuseum** – Erwin Mayer, Wendlingen, 50 €

**Familienkunde Dr. Knöll** – Emil Baumeister, Eislingen, 50 € – Karin Behnke, Reinbek, 50 € – Hartmut Cassens, Bremen, 50 € – Peter Geller, Solms, 30 € – Markus Graf, Cleeborn, 50 € – Ewald Gutsche, Bad Krozingen, 20 € – Dagmar Heuermann, Ganderkesee, 20 € – Gerd Höpfer, Heilbronn, 60 € – Burkett W. Huey, CHAPEL HILL, NC 27517, 258,14 € – Peter Maier, Berlin, 80 € – Beate Annemarie Marquart, Berlin, 50 € – Gertrude Möhrmann, Lachendorf, 50 € – Margret Niestroj, Attenweiler, 50 € – Helmut Schramm, Enger, 100 € – Joachim-Emil Stock, Straubing, 25 € – Hildegard Weiß-Kyryliuk, Backnang, 30 € – Kurt Winger, Remshalden, 20 €

**Kulturarbeit** – Edwin Boroske, Rinteln, 100 € – Hildegard Bühner, Schorndorf, 50 € – Egon Fälchle, Schwaikheim, 50 € – Traugott Frömmrich, Ingersheim, 12 € – Elvira Funk, Heilbronn, 20 € – Bruno Grade, Backnang, 30 € – Hannelore Köhler, Ostfildern, 10 € – Klara Krause, Kernen, 30 € – Dr. Andreas Künzler, Munster, 50 € – Adelheid Mäule, Ludwigsburg, 150 € – Erwin Mayer, Wendlingen, 30 € – Hedi Roßkopf, Freiberg, 100 € – Emil Schmalz, Stuttgart, 20 € – Eleonore Schmidt, Nennhausen, 25 € – Albert Schneider, Möglingen, 50 € – Otto Siewert, Vaihingen, 50 € – Otto Stickle, Horst, 50 € – Martin Unterschütz, Oberstenfeld, 5 € – Traugott Wagner, Weil im Schönbuch, 20 € – Siegmund Werner, Neu Wulmstorf, 20 €

**Alexanderfeld** – Dietmar Raab, Göttingen, 650 €

**Beresina** – Edith Schneider, Schneverdingen, 100 €

**Eigenfeld** – Rita Höpfner, Mansfeld, 50 € – Ilse Michaelis, Klostermansfeld, 50 €

**Kuruschika + Herzoperation Nastja** – Eleonore Goldt, Westerhorn, 25 € – Irmgard Matthes, Diedersdorf, 30 € – Gerlinde Precht, Ludwigsburg, 30 € – Erwin Roth, Weinstadt, 30 € – Irene Stickle, Oberkochen, 100 € – Siegfried Trautwein, Nagold, 100 € –

**Leipzig** – Rosemarie Sauer, Grünheide, 57,50 € – Louise Wiens, 2.742,29 €

**Lichtental** – Alwin Aldinger, Backnang, 30 € – Klara Heubach, Schwieberdingen, 30 € – Ingrid Kohze, 100 € – Erwin Roth, Weinstadt, 30 € – Lilli Thieme, Wechselburg, 10 € – Gottlieb Wildermuth, Kirchberg, 20 € – Inge Wilhelm, Aichwald, 30 €

**Tarutino** – P.i.R. Werner Buchholz, Bad Eilsen, 500 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 €

**Tatarbanar** – Ingo Rüdiger Isert, Bietigheim-Bissingen, 100 €

**Offene Kirche Malkotsch** – Anna Möllenbeck, Viersen, 100 € – Titus Möllenbeck, Heppenheim, 200 €

### Oktober

**Allgemeine Vereinsarbeit** – Maren Brechlin, Böblingen, 30 € – Berthold Bross, Königs Wusterhausen, 20 € – Elsa Fiedler, Herberdingen, 50 € – Hilde Frank, Magstadt, 25 € – Erna Irion, Munderkingen, 50 € – Ewald Kalmbach, PHOENIXVILLE, PA 19460-2005, 26,18 € – Hulda Lächelt, Springe, 100 € – Erwin Liebelt, PETALUMA, CA 94954, 27 € – Paul Mattheis, Kamen, 50 € – Erwin Schaupp, 8185 WINKEL, 239 € – Johannes Schlauch, Rottweil, 50 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20 € – Charlotte Weber, Neudietendorf, 10 € – Erika Wiener, Munster, 300 € – Jochen Wilhelm, Hemmingen, 25 €

**Weihnachtsspende** – Georg Böhm, Weinstadt, 50 €

**Heimatmuseum** – Else Bensinger, Gladbeck, 100 € – Otto Speidel, Gleichen, 100 €

**Familienkunde Dr. Knöll** – Maria Aumann, Irlbach, 100 € – Renate Bieler, Bad Säckingen, 20 € – Siegfried Bröcker, Hasbergen, 80 € – Pastor i.R. Egon Buchholz, Bad Bevensen, 50 € – Herbert Gäckle, Sachsenheim, 70 € – Pastor Horst Wilhelm Gutsche, BARRHEAD, AB - T7N 1J5, 84,79 € – Martin Herrmann, HERISAU, 150 € – Inge Jahn, Leonberg, 20 € – Dieter Lehr, Kirchart, 70 € – Hans-Jürgen Maier, Gifhorn, 80 € – Dr. Klaus Mayer, Mannheim, 150 € – Sigrid Standke, Nagold, 20 € – Helmut Winter, Gyhum, 200 €

**Familienkunde Betz** – Martin Herrmann, HERISAU, 300 € – Joachim Keller, Pfalzgrafenweiler, 50 € – Dieter Küst, Ansbach, 20 €

**Treffen Heimatgemeinden** – Ines Dauth, Düsseldorf, 100 €

**Kulturarbeit** – Irma Beyer, Schöningen, 50 € – Willi Eichelberg, Adendorf, 20 € – Toni Henriette Fröhlich, Reutlingen, 30 € – Ulrich Gaier, , 30 € – Prof. Dr. Dieter Großhans, Berlin, 222 € – Wally Hansel, Mülheim, 15 € – Axel Hindemith, Hannover, 25 € – Artur Hoffmann, Ludwigsburg, 50 € – Werner Janke, Tamm, 50 € – Hans Kalkbach, Unterheinriet, 50 € – Woldemar Keller, Backnang, 50 € – Otto Nützel, Ostfildern, 20 € – Manfred Rath, Burgwedel, 20 € – Jakob Rauschenberger, Wildeshausen, 500 € – Gerhard Reisser, Bad Münder, 30 € – Helga Schmedemann, Schwanewede, 10 € – Horst Schneider, Barendorf, 30 € – Ottomar Schüler, Ludwigsburg, 30 € – Hilde Stern, Dillenburg, 50 €

**Borodino** – Hartmut Schütt, Ludwigsburg, 500 €

**Gnadenfeld** – Selma Bauknecht, Unterensingen, 10 € – Wally Grehlich, München, 50 € – Lilli Lechner, Wernau, 20 € – Helene Rogge, Kiel, 50 € – Viktor Ziegler, Wendlingen, 50 €

**Klöstitz** – Erika Wiener, Munster, 39 €

**Kulm** – Erwin Bohnet, Rosian, 10 € – Waldemar Kugele, Loburg, 20 € – Arnold Putt, Achim, 10 € – Erika Wiener, Munster, 48 € – Erika Wiener, Munster, 50 €

**Kurudschika + Herzoperation Nastja** – Bernd Haller, Freudenstadt, 100 € – Alfred Hein, Obersulm, 100 € – Gertrud Stadel, Lorch, 10 €

**Leipzig** – Sigrid Flaig, Neuhoof, 100 € – Angela Lämmle, Asperg, 20 € – Erika Wiener, Munster, 135 €

**Lichtental** – Annelore Hahn, Aichwald, 50 € – Bruno Lust, Stuttgart, 20 € – Paul Roth, Kirchberg, 100 €

**Sofiewka** – Artur Keller, Wittingen OT Vorhop, 100 €

**Tarutino** – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 25 € – Siegfried Trautwein, Nagold, 50 €

**Tatarbunar** – Ingo Rüdiger Isert, Bietigheim-Bissingen, 100 €

**Offene Kirche Malkotsch** – Heinz-Jürgen Oertel, Halle / Saale, 55,55 € – Heinz-Jürgen Oertel, Halle / Saale, 100 €

**Armprothese Sergej Derewentsch** – Pastor Arnulf Baumann, Wolfsburg, 210 €

**Bessarabienshilfe allgemein** – Christine Absmeier, Stuttgart, 50 € – Gerd Balmer, Oberderdingen, 50 € – Ulrike Bogner, Stuttgart, 25 € – Dr. Artur Boroske, Detmold, 50 € – Sigrid Flaig, Neuhoof, 100 € – Erna Gleiter, Beilstein, 10 € – Annemarie Habelmann, Mössingen, 150 € – Andrea Helmke, Nieste, 10 € – Alexander Hermannsdorfer, Stuttgart, 5 € – Anna-Lore Hörz, Filderstadt, 105 € – Ingo Rüdiger Isert, Bietigheim-Bissingen, 10 € – Inge Kälberer, Kirchheim, 50 € – Elfriede Kaufmann, Egenhausen, 10 € – Wilma Kirsch, Stuttgart, 10 € – Lore Oelke, Weimar, 20 € – Carmen Pache, Bremen, 15 € – Wilma

*Ob Mutter, die Du treu uns pflegtest  
und Freuden schufest ohne Zahl,  
als Du Dich müd zum Sterben legtest,  
tat'st Du uns weh zum ersten Mal.*

Unsere herzengute und fürsorgliche Mutter, Schwiegermutter, liebevolle Oma und Uroma durfte nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben friedlich einschlafen. Ihre ganze Liebe galt ihrer Familie.

In unseren Herzen lebt sie weiter. Wer sie gekannt hat, weiß was wir verloren haben.



*Im Himmel gibt es jetzt  
einen Engel mehr.*

## Lore Müller

geb. Wolf

\* 14. 6. 1922 † 21. 10. 2015

Eichendorf Leonberg

In Liebe und großer Dankbarkeit  
**Rosemarie und Manfred Strohmann**  
**Ralf und Anja**  
**Kai und Julia**  
**Brigitte und Manfred Reich**  
**Simone und Marc mit Louis**  
**Werner und Ulrike Müller**  
**Sandro und Kevin**  
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand am 29. Oktober 2015, um 14 Uhr auf dem Friedhof Gebersheim statt. Die Urnenbeisetzung erfolgte im engsten Familienkreis.

Perske, Hayingen, 50 € – Gertrud Prägitzer, Backnang, 30 € – Heide Raab, Aichwald, 10 € – Gisela Rapp, Esslingen, 30 € – Hedi Roßkopf, Freiberg, 20 € – Klaus Schmidtke, Münster, 50 € – Claudia Schneider, Markgröningen, 20 € – Heinz Schoon, Wangen, 20 € – Gudrun Schumacher, 30 € – Lilli Stark, Weissach, 10 € – Hilde Stern, Dillenburg, 100 €

*Sonnige, leuchtende Tage,  
nicht wissen, dass sie vergangen,  
lächeln, dass sie gewesen.*

Plötzlich und unerwartet starb mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

## Paul Müller

Obermeister

\* 8.7.1924 in Sarata † 21.11.2015 in Illingen



In Liebe und Dankbarkeit  
nehmen wir Abschied

**Deine Ehefrau**  
**Irma Müller geb. Rüb**

**Deine Tochter**  
**Daniele Tansem**

**Dein Sohn**  
**Harald Müller-Rüb mit Familie**  
und alle Angehörigen

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vössler, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

**NEU: Redaktion im zweimonatlichen Rotationsverfahren:**

Christa Hilpert-Kuch, Telefon 04235/ 2712

Brigitte Bornemann, Telefon 089/ 5432 0684

Norbert Heuer, Telefon 04254/ 801 551

**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de)

Per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart. **Für kirchliches Leben:** Redaktion zur Zeit vakant-Beiträge an: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de)

**Anschrift für Vertrieb:** Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20,

E-Mail: [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de); Internet: [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)

Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Hauptgeschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck und Versand:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart,  
IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42,  
BIC: SOLADEST

**STUTTGART**



Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart